



artenschutzbrief

Seite 2	Malta:
	Ausweitung der Vogelschutzcamp
Seite 6	Raisdorf:
	30 Jahre Komitee-Vogelschutzgebiet
Seite 15	Entenjagd:
	Züchten, Freilassen, Abschießen
Seite 24	Spanien:
	Erste Erfolge gegen Leimrutenfang

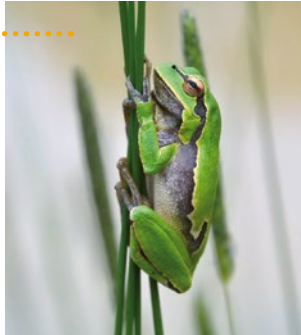


Malta: Operation „Bon voyage“

Durch die Vogelschutzcamps des Komitees und seiner Partnerverbände ist es gelungen, die Wilderei auf Malta in den letzten Jahren deutlich zurückzudrängen. Bei den Vogelschutzcamps im Frühling und Herbst 2013 konnten unsere ehrenamtlichen Bird Guards erneut zahlreichen Wilderern das Handwerk legen und unzähligen Vögeln das Leben zu retten. Mehr über unsere Operation „Bon voyage“ und den jägerfreundlichen Kurs der neuen Regierung lesen Sie ab Seite 2.

Lebensraum für Eisvogel & Co

Unser Vogelschutzgebiet „Krötenteiche Raisdorf“ feiert in diesem Jahr 30-jährigen Geburtstag. Aus den alten Fischteichen im Kreis Plön (Schleswig-Holstein) hat sich mittlerweile ein großes Reservat entwickelt, das Heimat für zahlreiche bedrohte Tier- und Pflanzenarten geworden ist. Auf den Seiten 6 bis 9 erfahren Sie mehr über die Schutzgebiete des Komitees und unser neues Projekt „Froschland“, mit dem das Komitee die Verantwortung für mehr als 160 Kleingewässer übernommen hat.



Züchten, Füttern, Abschießen

Um den Wildbestand in ihren Revieren zu erhöhen, setzen Jäger in Deutschland jedes Jahr Zehntausende gezüchtete Stockenten aus. Die handzahmen Tiere werden nach dem Aussetzen täglich gefüttert und zu Beginn der Jagdsaison dann in Massen abgeschossen. Das Komitee hat diese Praxis am Niederrhein genauer unter die Lupe genommen und mehr als 20 Revierinhaber wegen illegaler Fütterungen und dem Aussetzen von Zuchtenten angezeigt. Mehr dazu lesen Sie ab Seite 15.

Vogelfang in Spanien

Neben Italien, Malta, Zypern und Frankreich ist Spanien mittlerweile zu einem unserer wichtigsten Projektländer geworden. Einsatzgebiet dort sind die Regionen Katalonien und Valencia, wo jedes Jahr Hunderttausende Singvögel mit Leimruten gefangen werden. Im Sommer und Herbst 2013 waren Komiteemitarbeiter mehr als drei Wochen im Einsatz, um gemeinsam mit der Guardia Civil und einheimischen Vogelschützern den Wilderern das Handwerk zu legen. Über die Aktionen in Spanien berichten wir ab Seite 24.



Werden Sie Hotelier!

In unserer Reihe „Naturschutz praktisch“ wollen wir Ihnen dieses Mal ein ganz besonderes Projekt ans Handwerkerherz legen. Ein Insektenhotel ist nicht nur der Blickfang jedes Gartens, sondern auch ein handfester Beitrag zum Artenschutz. Wie Sie mit ein wenig Geschick und dem nötigen Material einen Nistkasten für viele hundert bedrohte Wildbienen und Hummeln schaffen, erklären wir Ihnen ab Seite 28.

Artenschutzbrief Nr. 18

Editorial	1
Malta: Und ewig rufen die Lockvögel Bericht über die Einsätze im Jahr 2013	2
30 Jahre Vogelschutzgebiet „Raisdorfer Krötenteiche“	6
Vogelschutzaktionen in Süditalien: Wilderer auf dem Rückzug	10
Frankreich: Im Einsatz für den Ortolan	14
Entenjagd in Deutschland: Züchten, Freilassen, Abschießen	15
Spenden für den Vogelschutz: Der Rundum-Schutz für Zuhause und unterwegs	17
Fördermitgliedsantrag	18
Greifvogelverfolgung in NRW Übersicht über das Jahr 2013	19
Komitee-Aktionen auf Zypern: Harte Zeiten für den Vogelschutz	22
Vogelfang in Spanien: Lichtblicke an der Costa Blanca	24
Vogel des Jahres: Der fröhliche Ameisengourmet	26
Praktischer Naturschutz: Wohlfühlloase für Bienen und Hummeln	28
Fallenstatistik 1975–2013 362.488 Fallen und Netze eingesammelt	30

Bonn, im April 2014

Impressum**ARTENSCHUTZBRIEF Nr. 18 (2014)
Mitteilungen des
Komitees gegen den Vogelmord e.V.****Herausgeber:**

Komitee gegen den Vogelmord e.V.
An der Ziegelei 8
53127 Bonn
Telefon 02 28 / 66 55 21
Telefax 02 28 / 66 52 80
Mobil 01 72 / 219 15 42
komitee@komitee.de
www.komitee.de

Vorsitzender:

Heinz Schwarze

Geschäftsführer:

Alexander Heyd

Redaktion:

Axel Hirschfeld und Alexander Heyd

Bildnachweis:

Titel:
Schleiereule auf Leimrute in Zypern
Inhalt:

Soweit nicht anders vermerkt
© Komitee gegen den Vogelmord

Satz: kipconcept GmbH, Bonn**Druck:** blautonmedien, Troisdorf**ISSN:** 1619-1145**Copyright April 2014:**

Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Für den Inhalt zeichnen die Autoren verantwortlich. Alle Beiträge / Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Autoren. Für unverlangt eingesandte Beiträge oder Bildmaterial übernehmen Herausgeber und Redaktion weder Haftung noch Gewähr. Wir behalten uns vor, Beiträge zu kürzen und / oder zu überarbeiten.

Liebe Mitglieder und Vogelfreunde,

► vor 30 Jahren legte der Vorstand des Komitees mit dem Kauf der Raisdorfer Kröteenteiche den Grundstein für ein Netz von Vogelschutzgebieten im Tal der Schwentine in Schleswig-Holstein. Durch aufwändige Pflegemaßnahmen sowie durch Pacht und Zukäufe zusätzlicher Flächen ist dort im Laufe der Jahrzehnte ein rund 68 Hektar großer Biotopverbund entstanden, in dem sich Eisvogel, Rotkehlchen und Seeadler die Klinke in die Hand geben. Mit der Trägerschaft für das Projekt „Froschland“ hat das Komitee in diesem Jahr zusätzlich die Verantwortung für den Erhalt und die Pflege von mehr als 160 Kleingewässern in Norddeutschland übernommen, die nicht nur Laubfrösche und Rotbauchunken, sondern auch zahlreiche gefiederte Bewohner beherbergen. Mehr über unsere Kröteenteiche und unser neues Projekt „Froschland“ erfahren Sie ab Seite 6 in diesem Heft.

Neben dem Schutz geeigneter Lebensräume ist die Beendigung der Wilderei auf den Zugrouten eines der wichtigsten Ziele im Kampf um den Erhalt bedrohter Vogelarten in Europa. Um dieses Ziel zu erreichen, reicht es nicht, allein vom Schreibtisch aus Kampagnen zu organisieren und im Internet zur Teilnahme an Petitionen aufzurufen. Damit keine Missverständnisse entstehen: Natürlich sind derartige Formen wichtige Instrumente, um Politiker von „mehr Vogelschutz“ zu überzeugen. Doch leider nützen die besten Gesetze wenig, wenn sie – wie auf Malta, Zypern oder in Frankreich – von den zuständigen Stellen nicht ausreichend überwacht werden. Wer Zugvögel in Europa effektiv vor Verfolgung schützen möchte, muss deshalb auch dahin gehen, wo es im Wortsinn weh tut – nämlich direkt in die Hochburgen der Wilderer in Südeuropa. Besonders intensiv wollen wir uns in der nächsten Zeit um die Probleme auf Malta kümmern, wo der Abschuss von Greifvögeln, die illegale Frühlingjagd und der Vogelfang nach wie vor große Probleme verursachen. Mit Fiona Burrows haben wir eine erfahrene Ornithologin und Umweltaktivistin dafür gewinnen können, ganzjährig für das Komitee auf Malta zu arbeiten. Mehr über unsere neue Mitarbeiterin und die geplanten Aktionen auf Malta und Gozo erfahren Sie auf den Seiten 2 bis 5.

Bevor Sie mit dem Lesen beginnen, möchte ich mich ganz herzlich bei Ihnen bedanken. Ganz gleich, ob Sie uns im letzten Jahr mit Geld- und Sachspenden oder durch die Teilnahme an unseren Vogelschutz-camps unterstützt haben. Nur dieser „Treibstoff“ hält unsere Aktionen am Laufen und jedes Jahr viele Tausend Vögel am Leben.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Heinz Schwarze



Malta: Und ewig rufen die Lockvögel

Von Axel Hirschfeld

*Auf frischer Tat erwischt:
Vogelfänger beim Aufbau seines
Fangnetzes am 18.9.2013
in Zurrieq (Malta).*

- *Die Vogeljagd ist auf Malta eines der zentralen gesellschaftspolitischen Themen, das auch im Wahlkampf seit jeher eine wichtige Rolle spielt. Kein Wunder, stellen doch die rund 15.000 maltesischen Jäger und Vogelfänger samt Familien einen großen Anteil an Wählerstimmen in dem kleinen Inselstaat dar. Zweifellos ist der Sieg der Labour Partei bei den Wahlen im April 2013 auch auf die Unterstützung der Jägervereinigungen zurückzuführen, die im Wahlkampf ihre Mitglieder aufgerufen hatten, Labour zu unterstützen. Im Gegenzug versprachen die Politiker den Jägern längere Jagdzeiten und die Freigabe des Fangs von Finken und Goldregenpfeifern mit Klappnetzen.*

Neue Regierung – neue Probleme

Zurück in die Gegenwart: Die Wahlen sind vorbei, Labour ist an der Macht, und seit dem Regierungswechsel hat der neue Premierminister Joseph Muscat keine Zeit verloren, die Versprechen, die er den Jägern im Wahlkampf gemacht hat, auch einzulösen. Wenige Tage nach seinem Amtsantritt im April genehmigte er eine Jagdsaison auf im Frühling heimkehrende Wachteln und Turteltauben. Gleichzeitig wurden das Jagdverbot in einem der wichtigsten Naturparks der Insel aufgeweicht und die Strafen für die Jagd mit Hilfe von

elektronischen Lockanlagen verringert. Wie sich diese neuen Rahmenbedingungen auf den Vogelschutz auf Malta auswirken, konnten die Teilnehmer unseres Vogelschutzcamps im Herbst 2013 beobachten. Insgesamt wurden von unseren Teams 39 Mal Ab- oder Beschüsse geschützter Arten – meist Greifvögel – dokumentiert und insgesamt 21 Vögel mit Schussverletzungen geborgen oder beobachtet. Weiterhin wurde bei dem Einsatz mehr als ein Dutzend illegale Fanganlagen für den Fang von Singvögeln, Turteltauben und Limikolen ausfindig gemacht und anschließend von der Polizei stillgelegt.



Fang von Mornellregenpfeifern

Zwei besonders bemerkenswerte Fälle stammen aus dem September: Auf Maltras Nachbarinsel Gozo konnte unser Team am 21. 9. 2013 einen etwa 20-jährigen Mann filmen, der eine Fanganlage aktivierte und anschließend Käfige mit lebenden Lockvögeln aufstellte. Kurz vor dem Eintreffen der von uns verständigten Polizei erhielt der Fänger einen Anruf und flüchtete mit mehreren Käfigen im Arm. Als unsere Aktivisten den Fangplatz gemeinsam mit der Polizei erreichten, fanden sie noch sieben als Lockvögel gehaltene Mornellregenpfeifer auf der Anlage. Die Tiere, die weder mit Futter noch Wasser versorgt waren, wurden beschlagnahmt und später in einem Vogelschutzgebiet freigelassen. Der Fänger, der anhand des von uns erstellten Videomaterial identifiziert werden konnte, wurde am 24. 9. 2013 vor dem Magistrate Court in Victoria zu einer Geldstrafe von 1.200 Euro verurteilt und seine Jagdlizenz für ein Jahr eingezogen. Die von ihm benutzte Fangausrüstung im Wert von mehreren Tausend Euro wurde vernichtet.

Fanganlagen so groß wie Fußballfelder

Ebenfalls vor Gericht verantworten müssen sich zwei Vogelfänger, die vom Komitee am 18. 9. 2013 am Stadtrand von Zurrieq beim illegalen Fang geschützter Limikolen gefilmt und anschließend von der A.L.E.



(Administrative Law Enforcement) gestellt wurden. Die beiden Männer hatten gegen 5 Uhr morgens drei jeweils 40 Meter lange Klappnetze sowie einen elektronischen Lockvogel aktiviert, um damit Watvögel zu erbeuten. Stattdessen lockte sein Lockgerät eine Komitee-Patrouille an, die sofort die Polizei verständigte. Die gesamte Anlage hatte die Ausmaße eines Fußballplatzes und war an den Seiten aufwendig bepflanzt, damit von außen niemand sehen kann, was darin vor sich geht. Bei einem der beiden Fänger handelt es sich um einen unverbesserlichen Wilderer, der bereits mehrfach mit der Polizei zu tun hatte. Wie aus Polizeikreisen zu erfahren war, wurde einer der beiden Männer wenige Tage vor der Aktion des Komitee-Teams am selben Fangplatz schon einmal von der Polizei erwischt. Weitere Recherchen ergaben, dass die Anlage in den Jahren 2008 bis 2012 mindestens sechs Mal Gegenstand polizeilicher Ermittlungen war. Immer ging es dabei um den Fang geschützter Arten. Das Komitee hat die Behörden aufgefordert, die gesamte Anlage endgültig stillzulegen und dem Besitzer die Fanglizenz auf Lebenszeit zu entziehen.

Beschlagnahme illegaler Trophäensammlungen

In der letzten Oktoberwoche – also nach Ende unseres Einsatzes – kam es zu einem ungewöhnlich späten und starken Einflug von rund 40 Zwerg-, Schlangen-

Wilderei auf Maltras Nachbarinsel Gozo: Beschlagnahmte Mornellregenpfeifer (links) und abgeschossener Schwarzstorch.

Fischadler



© Hans Gläder



© Hans Glader

**„Bird Guards“ im Einsatz:
Eine der Hauptaufgaben
ist die Rund-um-die-Uhr-
Überwachung der Rastplätze
von Greifvögeln wie diesem
Rotfußfalken (rechts).**

und Schreiadlern, von denen mindestens 15 abgeschossen wurden. Mitarbeitern unseres Partnerverbandes Birdlife Malta gelang es, das Massaker teilweise auf Video zu dokumentieren. Mit Hilfe des Filmmaterials konnte die Polizei mindestens drei der an den Abschüssen beteiligten Jäger identifizieren. Hausdurchsuchungen bei den Verdächtigen förderten weitere Beweise in Form von insgesamt 114 ausgestopften geschützten Vögeln ans Tageslicht. Einer der Adlerjäger wurde in einem Blitz-Prozess bereits am 25. 10. 2013 wegen des Abschusses eines Schlangenadlers und dem Besitz von 75 illegalen Vogel-Trophäen rechtskräftig zu einer Geldstrafe von 4.600 Euro sowie zu einem dreijährigen Entzug des Jagdscheins verurteilt. Zudem wurde sein Auto, das er bei der Jagd auf den Adler benutzt hatte, vom Gericht eingezogen. Zwei Monate nach einem Hinweis des Komitees auf einen illegalen Vogel-Präparator führte Anfang November eine weitere Razzia zur Beschlagnahme von mehr als 400 geschützten Vögeln im Süden Maltas. Auch hier handelte es sich zum großen Teil um eingefrorene oder bereits ausgestopfte Adler, Falken und andere Greifvögel. Bereits im September wurden im Zuge von Ermittlungen der Polizei auf Gozo bei einem erst 22 Jahre alten Jäger insgesamt 82 präparierte Großvögel, darunter zahlreiche Wespenbussarde, Schwarzmilane, Kuckucke, Falken, Störche, Flamingos und ein Fischadler, beschlagnahmt. Allen beteiligten Männern droht eine mehrjährige Gefängnisstrafe sowie der lebenslange Entzug des Jagdscheins.

Umweltpolizei nach wie vor chronisch unterbesetzt

Leider sind solche erfolgreich aufgeklärten Fälle immer noch die Ausnahme. Der Grund dafür ist, dass die für die Bekämpfung der Wilderei zuständige Umweltpolizei A.L.E. seit Jahren unterbesetzt ist und zudem zunehmend auch andere Vergehen bearbeiten muss. So sind zum Beispiel im letzten Jahr während der Hauptzeit des Vogelzuges mehrere Beamte der A.L.E. dafür abgestellt worden, das Rauchverbot in Restaurants zu überwachen, während draußen ein Adler nach dem anderen abgeschossen wurde. Dennoch: Durch die regelmäßige Präsenz des Komitees und der Polizei sind die Abschüsse von Greifvögeln an den großen Rastplätzen in den letzten Jahren deutlich reduziert worden. Für dieses Jahr sind im April und September zwei jeweils 16-tägige Einsätze mit insgesamt 40 Teilnehmern geplant. Darüber hinaus hat der Vorstand des Komitees beschlossen, die bisher nur in kleinem Umfang durchgeführten Aktionen gegen den Fang von Finken und Watvögeln im Sommer und Winter auszuweiten. Anstatt den bisher üblichen vier Einsatzwochen im Frühling und Herbst werden die *Bird Guards* des Komitees jetzt insgesamt 16 Wochen im Jahr auf Malta arbeiten. Geleitet werden diese Einsätze von unserer neuen Mitarbeiterin Fiona Burrows, die wir Ihnen auf der gegenüber liegenden Seite kurz vorstellen möchten. ◀

**Opfer der illegalen Jagd auf
Malta: Weiblicher Rotfußfalke**



Ständige Vertretung: Unser neues Gesicht auf Malta

Fiona Burrows stammt ursprünglich aus Nottingham im Herzen Englands, wo sie schon als Kind im sagenumwobenen *Sherwood Forest* Vögel beobachtet hat. Sie besitzt einen Abschluss in Ökologie und nimmt seit 2008 regelmäßig an unseren Aktionen auf Malta teil. In den letzten drei Jahren hat Fiona für unseren Partner *Birdlife Malta* gearbeitet und dabei bewiesen, dass sie eine ausgezeichnete Spürnase für illegale Fangplätze besitzt und weiß, wie man Wilderer überführt. Ihre neue Aufgabe beim Komitee wird die Organisation und Durchführung der neuen Einsätze gegen den

Vogelfang im Spätherbst, Winter und März sein. Darüber hinaus wird sie in den Wochen vor und nach den großen Camps mit kleinen Gruppen im Gelände unterwegs sein und das Komitee ganzjährig auf Malta vertreten. Weitere Aufgaben sind Vorträge an Schulen, der Aufbau einer Datenbank mit allen bekannten Fangplätzen sowie das Verfolgen und „Nachhaken“ bei allen vom Komitee an die Polizei gemeldeten Fällen.



MALTA

Eine Erbschaft für die Vögel

Finanziert wurde unser neues Büro auf Malta und die dadurch erst mögliche massive Ausweitung unserer Kampagne durch eine Erbschaft. Bei der Erblasserin handelt es sich um unser langjähriges Mitglied Hella Stoll (1917–2012), die das Komitee schon zu Lebzeiten regelmäßig großzügig unterstützt hat. Frau Stoll trägt so über ihren Tod hinaus dazu bei, unsere Zugvögel auf Malta nachhaltig zu schützen. Die Früchte ihres Erbes und von Fiona Burrows Arbeit werden demnächst hoffentlich auch bei Ihnen zu sehen und zu hören sein – in Form von Zugvögeln, die unbeschadet aus dem Winterquartier zu uns nach Hause zurückkehren.

Wenn auch Sie darüber nachdenken, wie Sie nach Ihrem Tode noch Gutes für die Vögel bewirken können, stehen wir Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite. Ihr Ansprechpartner bei uns ist unser Geschäftsführer Alexander Heyd (Telefon 02 28 - 66 55 21 oder E-Mail an a.heyd@komitee.de).

MALTA

Bücher kaufen und Vögel retten!

Das Komitee gegen den Vogelmord nimmt am Partnerprogramm des Online-Versandhauses Amazon teil und erhält für jede Bestellung, die über einen Link auf der Komitee-Internetseite getätigt wird, drei Prozent des Umsatzes. Inzwischen nutzen so viele Komitee-Unterstützer diese Möglichkeit, dass wir eines unserer kleineren Vogelschutzcamps in Italien auf diese Art und Weise finanzieren können!

Wenn Sie also etwas online kaufen möchten, das über Amazon erhältlich ist, können Sie uns dabei direkt unterstützen. Wählen Sie einfach jedes Mal den Umweg über unsere Internetseite:



© okalirichenko - Fotolia.com

www.komitee.de/content/spenden/amazon

..... 30 Jahre Vogelschutzgebiet „Raisdorfer Krötenteiche“

Von Heinz Schwarze



© Ernst-August Schulz

► Nach einem warmen Sommerregen 1981 war die Naturschutzgruppe Raisdorf mit einigen Jugendlichen unterwegs, um Vogelstimmen kennenzulernen. Dabei entdeckten sie auf dem asphaltierten Weg zwischen den Fischteichen und dem angrenzenden Wald riesige Mengen kleiner Frösche und Kröten, die in Richtung Wald hüpfen. Dieses beeindruckende Naturschauspiel wurde jäh von einem durchfahrenden PKW zerstört, der geradezu „Schneisen“ in die viele tausend zählenden kleinen Amphibien fuhr.

Mit großer Empörung forderten die Jugendlichen eine Sperrung des Weges für den Fahrzeugverkehr. Die Aktivitäten der Naturschützer führten über provisorische Sperrungen des „Röner Weges“ zur Laichwanderzeit bis hin zum Aufbau einer Schranke und damit zur Vollsperrung in der Zeit vom 15. März bis zum 30. April und vom 15. Juni bis zum 31. Juli.

Bis es dazu kam, hatte es viele Überlegungen und Ortsbesichtigungen gegeben, wie man den Massentod durch den Autoverkehr verhindern könnte. Dabei war auch die Errichtung eines sogenannten Froschzaunes, wie man ihn an

anderen Orten aufgebaut hatte, vorgesehen worden. Die Gemeindevertretung hatte dafür bereits die Kostenübernahme beschlossen. Nach eingehender Prüfung der Geländeverhältnisse musste dieser Plan aber wieder aufgegeben werden.

So blieb kurzfristig nur die Hilfe durch das Einsammeln der wandernden Alttiere im Frühling. Das war zwar eine mühsame, aber interessante Aufgabe. Mit Hilfe mehrerer Helfer wurden beeindruckende Ergebnisse erzielt: Gesammelt wurde in der Zeit vom 1.3.1982 bis zum 25.4.1982, jeweils abends ab 20 Uhr für zwei bis drei Stunden. Das ist zwar die Hauptwanderzeit, einzelne Kontrollen nach Mitternacht ergaben aber, dass auch dann noch Tiere unterwegs waren. Insgesamt wurden 3.655 Exemplare über die Straße gebracht. Damit dürfte 75 Prozent des Gesamtbestandes erfasst worden sein. Im einzelnen wurden 3.017 Erdkröten, 557 Grasfrösche und Moorfrösche, fünf Laubfrösche, 1 Rotbauchunke, 74 Teichmolche und 1 Kammolch gerettet.

Im nächsten Jahr ergab sich dann die Möglichkeit zum Kauf der Fischteiche. Aber woher bekommt man 150.000 DM, um tatsächlich einen Kaufvertrag abschließen zu können? Und wer soll als Käufer überhaupt auftreten? Ein Verein oder Mittel aus öffentlicher Hand fanden sich nicht.

Die Bemühungen liefen auf Hochtouren, bis der Hinweis auf das Komitee gegen den Vogelmord mit Sitz in Hamburg eine Lösung versprach. Der damalige Vereinsvorstand kam im Mai 1983 nach Raisdorf, um sich das Gebiet anzuschauen. Es war ein herrlicher Frühlingstag, der Kuckuck rief, der Eisvogel flog über einen der Teiche, eine Ringelnatter sonnte sich im Ufergras, der Kolkkrabe balzte und die Teichfrösche quakten.

Beeindruckt von soviel Natur entschied man sich zum Kauf. Und so wurde am 25.5.1984 der Kaufvertrag unterzeichnet und das 5 ha große Teichgebiet ab dem 1.7.1984 Eigentum des Komitees gegen den Vogelmord.



© Ernst-August Schulz

Gefährdete Bewohner unserer Schutzgebiete: Grüne Mosaikjungfer (links), Laubfrosch (unten).



© Ernst-August Schulz



**Von Hand über die Straße
getragen: Bergmolche
am Rönner Weg.**

Der Kauf wurde möglich durch Verwendung einer Teilsumme aus dem großzügigen Vermächtnis des kurz zuvor verstorbenen Mitglieds Wilhelm P. Richarz.

Durch umfangreiche Biotopgestaltungsmaßnahmen ist aus der einst rein kommerziell geführten Fischzuchtanlage ein biologisch wertvolles und artenreiches Vogel- und Amphibienschutzgebiet geworden. So wurden die Uferränder abgeflacht,

**Frühsommer an den
Raisdorfer Kröteenteichen.**



eine Brutinsel aufgeschoben, eine Bruthilfe für den Eisvogel aufgestellt und ein Aussichtsturm errichtet. Die quer über die Teiche führende Hochspannungsleitung wurde manchem Vogel zur Todesfalle. In Verhandlungen mit dem Netzbetreiber gelang es zunächst, durch Anbringen von Sichtfahnen den Vogelanflug zu mindern, später wurde die gesamte Stromtrasse abgebaut. Einen der Betonmasten kauften wir der Stromfirma für eine symbolische Mark ab und montierten in etwa drei Metern Höhe einen Brutkasten für Schellenten und in 12 Metern Höhe eine Turmfalkennisthilfe.

Im Laufe der Jahre konnten angrenzende Flächen gekauft werden, sodass jetzt das gesamte Schutzgebiet rund 12,5 ha umfasst. Zur naturnahen Gestaltung und Pflege der gesamten Fläche sind inzwischen mehr als 50.000 € an öffentlichen Fördermitteln vom Land Schleswig-Holstein und vom Kreis Plön zur Verfügung gestellt worden. In den letzten drei Jahren kamen Fördermittel aus dem Artenschutzprogramm „Froschland“ zur Anlage von Kleingewässern hinzu.

Aus einem nahe gelegenen kleinen Teich, der auszutrocknen drohte, wurden einige Pflanzen der gefährdeten Krebschere (*Stratiotes aloides*) in einen unserer Teiche umgesetzt. Dadurch gelang es tatsächlich, die in Schleswig-Holstein fast ausgestorbene Grüne Mosaikjungfer (*Aeshna viridis*), deren Weibchen ihre Eier fast ausschließlich in die Krebschere ablegt, wieder anzusiedeln. Neben Rothalstauchern und Schellenten brüten in dem Komitee-Teichgebiet heute regelmäßig Sprosser und Eisvogel.

Das gesamte Projekt hat zwar viel Mühe und Arbeit gekostet, aber die Erfolge und schönen Erlebnisse, die Anerkennung durch die Bevölkerung bis hin zur Landesregierung und der Dank von mehr als 300 rastenden Schnatterenten, die im Herbst 2013 Rast bei uns gemacht haben, machen stolz und glücklich. ◀

Froschland

Artenschutzprogramm „Froschland“ des Komitees gegen den Vogelmord



Breitblättriges Knabenkraut



Eisvogel-Nistbox



Erdkröten



Zwergtaucher

Als in den 50er- und 60er-Jahren des vorigen Jahrhunderts die sogenannte Flurbereinigung durchgeführt wurde, begann damit auch der Rückgang der Amphibien- und Reptilienbestände. Viele Tümpel, Klein- und Flachgewässer wurden drainiert oder einfach nur verfüllt, um sie mit unter den Pflug zu nehmen.

In einem repräsentativen Flurbereinigungsgebiet von 3,6 km² befanden sich 1965 noch vor der Durchführung der nur nach landwirtschaftlichen Interessen ausgerichteten Maßnahmen 33 Kleingewässer, Lebensraum großer Mengen von Laubfröschen. Nach Durchführung des Flurbereinigungsverfahrens blieben nur fünf kleine wasserführende Kühlen!

Durch diese brutale Vernichtung wichtiger Lebensräume aufgeschreckt, wurden engagierte Naturschützer aktiv und begannen, Bestandsaufnahmen insbesondere von Laichgewässern durchzuführen, um noch die wichtigsten Kleingewässer zu retten. Der Negativtrend beim Laubfrosch, den Unken und Molchen musste unbedingt gestoppt werden.

Unser Partnerverein in Schleswig-Holstein, der „knik“ e.V. in Raisdorf/Schwentinental, war einer der ersten Verbände, der mit ehrenamtlichen Helfern und Zivildienstleistenden dabei systematisch vorging.

Aus diesen Ergebnissen entstand der Plan für ein umfangreiches Hilfsprogramm, das nach langen Bemühungen und Gesprächen zur Aufstellung eines Arten-

schutzprogramms für Amphibien in Schleswig-Holstein führte. Dieses Programm wurden 2009 von der Landesregierung offiziell als Artenschutzprogramm „Froschland“ anerkannt und in die Förderung aufgenommen.

Mit der Auflösung des „knik“ zum 31.12.2013 hat das Komitee gegen den Vogelmord ab 2014 die nahtlose Fortführung dieses sehr erfolgreichen Programms übernommen. Von 2010 bis Ende 2013 waren bereits 167 Kleingewässer landesweit neu entstanden. Die Kosten werden in voller Höhe vom Land übernommen. Von der gemeinsamen Planung mit den Grundstückseignern und der Antragstellung bei den örtlichen Naturschutzbehörden bis hin zur Durchführung der Baggerarbeiten wird alles von einer Biologin, mit der wir einen Werkvertrag abgeschlossen haben, erledigt und durchgeführt. Durch ein Monitoring werden jährlich die neuen Gewässer auf Besiedelung untersucht und beurteilt.

Für die Jahre 2014 und 2015 steht uns durch Bescheid des Landes eine Gesamtfördersumme von über 300.000 Euro zur Verfügung. Anfragen von Grundstückseignern, die gern einen naturnahen Teich anlegen lassen möchten, liegen auch schon vor, und so werden wir das zur Verfügung stehende Geld in den beiden Jahren sicherlich für mindestens 80 neue Kleingewässer verwenden. Damit verhelfen wir den Amphibien, Libellen und Vögeln zu neuem Lebensraum und freuen uns über dieses positive Aufgabengebiet.

Süditalien:

.....Wilderer auf dem Rückzug

Von Alexander Heyd



**Adlerhorst-Bewachung auf Sizilien (links).
Komitee-Mitarbeiter mit eingesammelten
Fallen auf Ponza (rechts).**

► **Süditalien war früher eine Hochburg der Wilderei. Umweltbildungsarbeit, Polizeiaktionen, gezielte Kampagnen gegen den Vogelfang und die allgemeine Abwendung von alten Traditionen haben zwischen Neapel und Sizilien deutliche Spuren hinterlassen: Wo einst Millionen Zugvögel getötet wurden, sind Fallenstellerei und illegale Jagd heute weitgehend verschwunden.**

Die Wilderei ist von einem Flächenbrand zu örtlich begrenzten Brennpunkten geworden: Um Neapel und auf Sizilien werden bis heute Finken mit Netzen für die Stubenvogelhaltung gefangen. Auf den Inseln vor Rom und Neapel gibt es immer noch Schlagfallen zum Fang von Braunkehlchen und Steinschmätzern. Bei Caserta werden ganze Teiche von der Camorra an Jagdgäste verpachtet, die hier im Frühling auf Entenjagd gehen. In Kalabrien werden Grasmücken geschossen und Siebenschläfer mit Fallen gefangen. Im abgelegenen Apulien stellt man Lerchen mit Netzen nach, um sie als Lockvögel bei der Jagd zu verwenden. Auf Sizilien

müssen die letzten Adler vor Nesträubern geschützt werden, weil die Küken viel Geld auf dem Tiermarkt bringen. Und an der Straße von Messina gehen bis in diese Tage Jäger auf die Pirsch nach Greifvögeln. Es gibt also noch etwas zu tun. Aber ein Ende unserer Bemühungen ist absehbar!

Ponza und Ischia: Auf der Suche nach den letzten Wilderern

Die Insel Ponza ist klein. Einst standen in allen Gärten Schlagfallen für Braunkehlchen und andere spätziehende Insektenfresser, heute geht nur noch ein Dutzend Wilderer auf die Vogelpirsch. Mit gezielten Einsätzen überführen Mitarbeiter des Komitees gegen den Vogelmord und seines Partnerverbandes LAC zusammen mit der Polizei jedes Jahr im März zwei oder drei der Vogelfänger. Mit unseren Wa-

chen in den wichtigsten Jagdgebieten kam die illegale Frühlingsjagd mit der Flinte praktisch völlig zum Erliegen. Es ist nur noch eine Frage weniger Jahre, bis Ponza als befriedet angesehen werden kann. Die berühmte Kur- und Ferieninsel Ischia ist zwar größer, aber auch hier zeigen 20 Jahre Komitee-Aktionen ihre Wirkung: Wo wir einst jeden April bis zu 3.000 Fallen abgebaut haben, finden unsere Mitglieder heute selten mehr als 200 der Fanggeräte. Auch die Jagd mit der Flinte hat massiv abgenommen.

Caserta: Camorra und Entenjagd

In den Ebenen nördlich von Neapel, rund um die Kleinstadt Caserta, haben Jäger Teiche in Abschussanlagen für Wasservögel umgewandelt. Im Frühling, wenn die Jagd offiziell ruht, vermieten lokale Kriminelle die Gewässer an gut zahlende Wilderer, die hier ungestört auf die Entenpirsch gehen wollen. Die Polizei und örtliche Vogelschützer haben dem Treiben schon Einhalt geboten, viele Jäger sind inzwischen überführt und bestraft worden, ganze Waffenarsenale wurden sichergestellt. So ungestört wie früher läuft das Geschäft heute nicht mehr. Aber die Grundstücksbesitzer, die im Kreis der Camorra zu suchen sind, haben es bislang verstanden, sich durch gute Kontakte zu den Behörden jeder Strafverfolgung zu entziehen. Mitglieder des Komitees gegen den Vogelmord aus anderen Gegenden Italiens kontrollieren gemeinsam mit Kollegen der italienischen Vogelschutzliga LIPU in Caserta die „Schieß-Teiche“. Ziel ist es, mit den nicht in die örtlichen Strukturen eingebundenen Aktivisten den Filz aufzubrechen. Die Camorra macht ihr Geld vorwiegend mit Schwerverbrechen und hat – so die Theorie – kein Interesse an ständigen Polizei-Scharmützeln wegen der Entenjagd.

Kalabrien: Siebenschläfer in Tomatensauce

Siebenschläfer stehen unter Naturschutz, sind in Kalabrien – der „Stiefelspitze“ Italiens – aber noch immer eine beliebte Deli-



katesse. Die maximal 150 Gramm schweren Tiere werden entweder geschossen oder mit Fallen gefangen, gebraten oder gekocht und in Tomatensauce zubereitet.

Durch das Jagdverbot, Kontrollen in Restaurants und Aufklärungsarbeit konnte das Problem ein Stück weit entschärft werden. Auch der gestiegene Wohlstand macht den Siebenschläfer in der Küche entbehrlich. Trotzdem wird geschätzt, dass noch einige Tausend Kalabresen bis heute dem possierlichen Tier nachstellen. Komitee-Mitarbeiter recherchieren inzwischen vor allem in sozialen Netzwerken und finden – wie erst im Januar 2014 auf Facebook – Fotos von den Tätern, die ihre Beute stolz präsentieren. Alleine im Winter 2013/2014 wurden vier Wilderer nach unseren Hinweisen überführt und 266 tiefgefrorene Siebenschläfer beschlagnahmt.



Kalabrische Spezialitäten:
In Tomatensauce servierte
Siebenschläfer (oben),
gerupfte Grasmücke (unten).

Sizilien: Adlerküken für Falkner

Auf Sizilien brüten Italiens letzte Habichtsadler. Der Bestand ist in den letzten Jahrzehnten dramatisch geschrumpft, heute brüten gerade noch 22 Paare auf der Insel. Der Grund für den Rückgang ist vor allem Eierklau. Skrupellose Tierhändler rauben die Nester aus, um die begehrten Vögel an Falkner und Vogelsammler für viel Geld zu verkaufen. In den letzten



**Komitee-Mitarbeiter beim
Einsammeln illegaler
Plastiklockenten auf
einem Camorra-Schießteich
bei Caserta (oben).
Überwachung des Greif-
vogelzuges an der Straße
von Messina (Mitte).
Forstpolizei-Hubschrauber
in Kalabrien (unten).**

Jahrzehnten hatte sich ein ganzes Netzwerk von Schmugglern etabliert, die von Sizilien aus halb Europa mit Adlern und anderen Greifvögeln bedienten.

Im Jahr 2012 haben sich lokale Naturfreunde zusammengefunden, um alle durch Nesträuber gefährdeten Adlerhorste zu überwachen. Das Komitee gegen den Vogelmord beteiligt sich an der Aktion mit einem finanziellen Zuschuss und mit ehrenamtlichen Mitgliedern aus verschiedenen europäischen Ländern. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten: 2012 waren alle Bruten erfolgreich, 2013 wurde nur ein einziges Nest geplündert, aber die Täter später von der Polizei überführt und die Jungvögel wieder ausgesetzt!

Reggio: „Feigenpicker“ im Visier

Junge Gartengrasmücken ernähren sich gerne von reifen Feigen. Auf Italienisch heißen sie deswegen Beccafico – „Feigenpicker“. Ihnen wird aufgrund dieser Ernährungsweise ein besonders süßer Geschmack nachgesagt. Die früher weit verbreitete Jagd auf die Grasmücken im Spätsommer ist nicht nur verboten, sondern heute fast verschwunden. Nur für „echte Gourmets“ stellen einzelne Vogelfänger noch Netze auf oder legen sich mit kleinkalibrigen Waffen am Feigenbaum auf die Lauer. Jedes Jahr gelangen Komitee-Mitgliedern einzelne Aufgriffe von Grasmücken-Wilderern, und manchmal geht sogar ein Restaurantbesitzer ins Netz unserer Rechercheure. Das Ende dieser traditionellen Jagd ist zweifellos sehr nah.

Messina: Sicherheitsdienst für Wespenbussarde

Die Straße von Messina – die Meerenge zwischen der Insel Sizilien und dem italienischen Festland – ist ein alter Brennpunkt der Wilderei in Italien. Die Jagd auf Greifvögel gehört hier zu einem uralten Männlichkeitsritual, zudem landen Wespenbussarde im Kochtopf. Während auf der sizilianischen Seite das Problem fast völlig unter Kontrolle ist, verstecken sich

in den unzugänglichen Gebirgsregionen Kalabriens immer noch einige Hundert Greifvogeljäger und Vogelfänger.

In jedem Frühling beziehen Komitee-Mitglieder zwei Wochen lang Beobachtungsposten auf den Bergrücken rund um die Südspitze Kalabriens. Von hier können alle Zugrouten der Greifvögel überwacht werden, alleine durch die Präsenz werden die meisten Wilderer abgeschreckt. Wer doch auf Greifvögel schießt, läuft Gefahr, schnell erwischt zu werden. Die Forstpolizei ist mit 20 Beamten und zwei Hubschraubern in der Region im Einsatz und steht in ständigem Kontakt zu den Komitee-Mitgliedern. Diese massive Präsenz hat inzwischen zu einer erheblichen Beruhigung der Situation geführt. Wo früher noch Dutzende Wilderer von der Polizei geschnappt werden konnten, sind es heute selten mehr als fünf in einer Saison. Fast alle Greifvögel und Störche können heute wieder unbeschadet über Süditalien hinwegziehen!

Neapel und Sizilien: Stieglitze für's Wohnzimmer

Stieglitze und andere Finken gehören in Italien zu den beliebtesten Stubenvögeln. Mit kleinen Schlag- oder Stellnetzen werden die Tiere gefangen und über den



**Von Polizei und Carabinieri sichergestellte
Stieglitze und Fangkäfige (bei Neapel).**



An der Straße von Messina angeschossener Wespenbussard (links). Feldlerchen werden in Apulien mit Netzen gefangen und gehen als lebende Lockvögel für die Jagd nach Norditalien (rechts).

© Markus Varesvuo

illegalen Tiermarkt an vermeintliche Vogelliebhaber verscherbelt. Insbesondere in den quirligen Großstädten Neapel, Reggio, Palermo und Catania gehört der Stieglitzgesang zum üblichen Straßeneindruck – nur leider kommt er aus winzigen Käfigen auf den Balkonen.

Die Polizei und örtliche Natur- und Tierschützer haben inzwischen den Tiermarkt gut unter Kontrolle. Gemeinsam mit den Beamten und vom Komitee gegen den Vogelmord vielfach finanziell unterstützt, gehen Jagdaufseher von WWF, LAC und LIPU auf die Suche nach Händlern und Fängern und überführen auf diese Art und Weise jährlich Dutzende Wilderer. Auch der Zoll passt auf, denn die Finken werden immer wieder von Sizilien nach Malta geschmuggelt, wo die Vogelhaltung ebenfalls ein Volkssport ist. Der wichtigste Erfolg dieser Arbeit ist, dass wildgefangene Finken heute nur noch unter der Ladentheke und auf dem Schwarzmarkt verkauft werden. Fänger und Händler sind vorsichtig geworden – eine Tradition stirbt langsam aus.

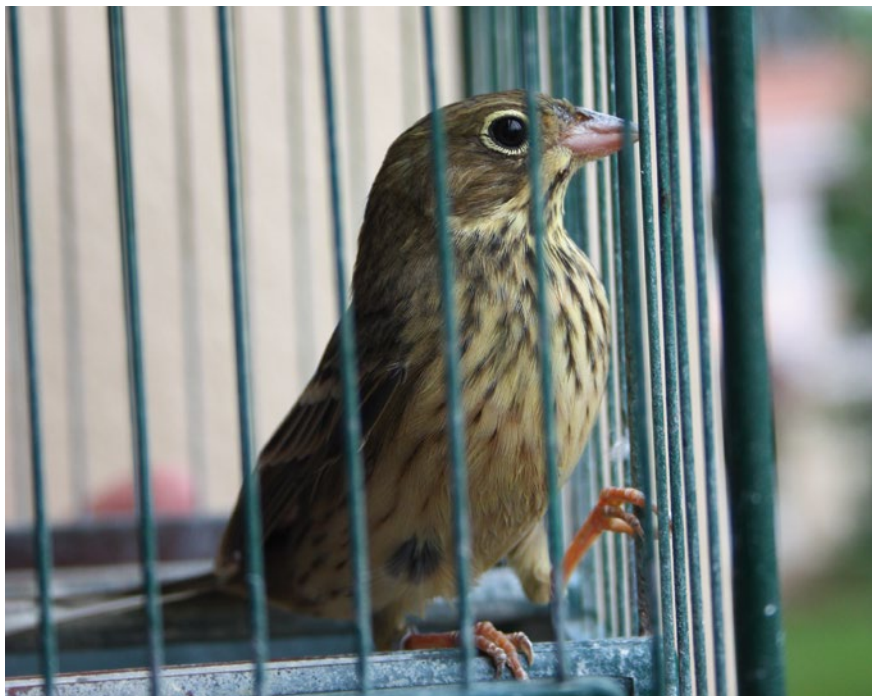
Lerchen aus Apulien

Die letzte wirklich noch unbezwungene Hochburg der Wilderei in Süditalien ist

das abgelegene Apulien, der „Absatz des Stiefels“. In der armen und rückständigen Region gehen dem Vernehmen nach vor allem norditalienische Jäger, die den strengen Kontrollen in ihrer Heimat aus dem Weg gehen wollen, auf die Pirsch. Die Polizei erwischt in jedem Jahr Jäger aus Brescia, Bergamo und Venedig, die in Apulien illegal auf Singvögel schießen oder Netzfanganlagen für den Lerchenfang betreiben. Die Lerchen gehen als Lockvögel in den Norden Italiens, wo der legale Vogelfang aufgrund der Komitee-Aktivitäten fast völlig zum Erliegen gekommen ist. Zurzeit reichen unsere finanziellen und personellen Kapazitäten nicht aus, auch hier tätig zu werden. Sobald es aber möglich wird, werden wir auch in Apulien die Wilderer das Fürchten lehren!

Alles in allem haben wir in Süditalien in rund 25 Jahren viel erreicht, aber wir müssen trotz der Erfolge weiter wachsam sein. Auch wenn manche Jagdpraktiken verschwinden, nutzen die verbliebenen Ewiggestrigen gerne jede Unaufmerksamkeit aus, um ihr Hobby wieder neu zu etablieren. So werden wir also noch eine ganze Weile Flagge in Süditalien zeigen müssen – bis wirklich der letzte Wilderer die Flinte an den Nagel gehängt hat. ◀

..... Im Einsatz für den Ortolan



Sorgenkind Ortolan – der Bestand dieser Ammer ist vielerorts in der EU vom Aussterben bedroht. In Frankreich wird die Art nach wie vor für den Kochtopf gefangen.

► *Trotz internationaler Ächtung wird der Fang von Ortolanen in Frankreich weiter ganz offen von den Behörden toleriert. Illegale Fangstellen, die das Komitee und einheimische Vogelschützer an die Behörden melden, werden meist gar nicht oder im besten Fall einige Wochen später von der Polizei kontrolliert. Und selbst Fänger, die auf frischer Tat von der Gendarmerie erwischt werden, können in der Regel mit einer Einstellung des Verfahrens rechnen.*

Um die massenhafte Wilderei und die Untätigkeit der Behörden für die EU-Kommission zu dokumentieren, organisiert das Komitee seit dem Herbst 2011 Einsätze in Frankreich. Von Ende August bis Mitte September 2013 waren wieder insgesamt acht Teilnehmer im Département Landes unterwegs, um illegale Fanganlagen zur Anzeige zu bringen und gefangene Vögel zu befreien. Finanziert wurde die Aktion vor allem durch die großzügige Förderung unseres Sponsors Urs-Peter Stäuble aus der

Schweiz. Obwohl innerhalb weniger Tage mehrere Dutzend Fanganlagen mit mehr als 150 Fallen gefunden und gemeldet wurden, weigerte sich die Polizei hartnäckig, einen Streifenwagen zu schicken und der Sache nachzugehen. „Anweisung von oben“, so die schlichte Standard-Begründung am Telefon. Doch damit nicht genug. Gegen Mitte des Einsatzes überstellte die Polizei sämtlichen Teilnehmern des Komitee-Einsatzes ein offizielles Schreiben, in dem sie aufgefordert wurden, das Département unverzüglich zu verlassen. Innerhalb weniger Stunden mussten unsere Leute ihre Sachen packen und wurden anschließend von zwei Polizeiwagen zur Grenze des Départements gebracht. „Ich hätte nie gedacht, dass so etwas mitten in Europa überhaupt möglich ist. Immerhin konnten wir alles haarklein dokumentieren“, so Komiteemitglied Willi Schuppert.

Die Ergebnisse des Einsatzes, vor allem aber der rechtswidrige Rauschmiss des Komiteeteams, löste in den kommenden Tagen und Wochen eine internationale Welle der Empörung aus. Zahlreiche internationale Medien wie der britische „Guardian“ sowie der „Independent“ und alle großen französischen Tageszeitungen berichteten. „Hier geht es nicht mehr nur um Vögel, sondern um die mögliche Verletzung fundamentaler Rechte wie den freien Aufenthalt innerhalb der EU“, so der Strafrechtler Francois Ruffie, der vom Komitee beauftragt wurde, gegen den „Rauschmiss“ und die Behandlung der Komiteemitglieder durch die Behörden zu klagen. Mit Erfolg: Anfang November – kurz vor Beginn einer vom Gericht angeordneten Anhörung – wurde das Dekret von der Präfektur offiziell zurückgezogen. Damit ist der Weg frei für weitere Aktionen in den Fanggebieten. Spätestens im August 2014 werden wir uns wieder auf den Weg machen, um den Vogelfängern entgegen und – falls nötig – den Behörden auf die Füße zu treten. ◀

Entenjagd in Deutschland:**Züchten, Freilassen, Abschließen.....**

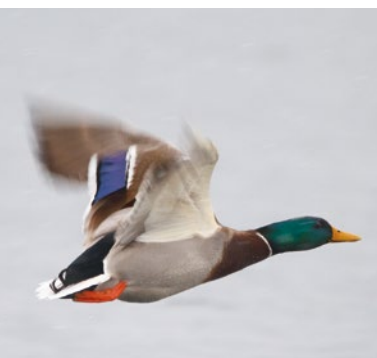
Zahmer Nachschub für eine egoistische Leidenschaft: Für die Jagd ausgesetzte Zuchtenten am Niederrhein.

- *Das illegale Aussetzen von halbzahmen Zuchtenten für die Jagd ist in Deutschland offenbar viel weiter verbreitet, als bisher angenommen. In Jagdrevieren, wo Hirsch und Wildsau fehlen, ist die Jagd auf zuvor ausgesetztes „Federwild“ oft der Höhepunkt der Jagdsaison. Damit der Revierpächter und seine Jagdgäste es nicht allzu schwer haben, werden die im Sommer ausgesetzten Tiere mit kiloweise Futter an die Gewässer gebunden, wo sie zu Beginn der Jagdsaison zu Hunderten abgeschossen werden. Mitarbeiter des Komitees haben bei einer Stichprobe am Niederrhein mehr als 20 Fälle dokumentiert und bei den Jagdbehörden angezeigt.*

Massenzucht für Massenabschuss

Obwohl offiziell von den Jagdverbänden als „unwaidmännisch“ gebrandmarkt, ist das Aussetzen gezüchteter Enten bei vielen Jägern eine beliebte Methode, um für zusätzliche Abschussmöglichkeiten im eigenen Revier zu sorgen. Während in einigen Bundesländern wie zum Beispiel Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz das Aussetzen jeglicher Wildtiere von den Jagdbehörden genehmigt werden muss, darf in Nordrhein-Westfalen bislang jeder Revierinhaber so viele gezüchtete Fasane und Enten freilassen, wie er will.

Zuchtbetriebe wie die Firma Dauwe aus dem Münsterland verkaufen jedes Jahr Tausende Vögel. „Unsere Enten werden an Hundeschulen, Jagdpächter und an Privatleute verkauft. Ab Mai verkaufen wir die ersten Eintagsküken und danach alle Größen sowie führende Enten mit Küken. Auch der Versand ist innerhalb eines Tages deutschlandweit möglich.“, so die Eigenwerbung des Entenzüchters im Internet. Dabei geht es in der Regel nicht um ein paar Vögel, sondern um Hunderte und in einigen Fällen sogar um eine vierstelligen Anzahl Enten pro Bestellung. Diese an Menschen gewöhnten Tiere können



© Hans Gläder

Durch die Fütterung der Zuchtenten werden die Gewässer geschädigt (oben). Von Jagdkanzeln aus werden die Tiere zu Beginn der Jagdsaison abgeschossen (Mitte).

allein nicht in der freien Natur überleben und müssen nach dem Aussetzen täglich gefüttert werden. Entsprechend sieht es an den Gewässern auch aus. „Zahlreiche wertvolle Feuchtbiotope sind zu Enten-Ballerbuden umgestaltet und dadurch ökologisch wertlos geworden“, kritisiert Komitee-Geschäftsführer Alexander Heyd. „Viele Teiche und Seen sind durch den massiven Futtereintrag sowie den Kot der ausgesetzten Vogelmassen umgekippt“.

Ballerbuden statt Biotope

Den betroffenen Revierinhabern ist das offenbar egal. Nach dem Motto: „Hauptsache, die Strecke stimmt“, werden die ausgesetzten Tiere täglich mit großen Mengen Mais, Getreide oder Backwaren gemästet und so gleichzeitig an die Gewässer gebunden. „Die Kollegen sitzen dann in der Dämmerung an und pusten die Vögel, die zum Futter kommen, um“, berichtet ein Jagdaufseher, der darum gebeten hat, dass sein Name hier nicht veröffentlicht wird. Oft handelt es sich bei den „Kollegen“ um zahlende Jagdgäste, die für eine Enten-Safari mehrere Hundert Euro pro Tag auf den Tisch legen. Die Hochburgen dieser organisierten „Gesellschaftsjagden“ auf Wasserwild liegen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, wo laut offizieller Statistik im Jagdjahr 2011/12 insgesamt 161.000 Enten von Jägern abgeschossen wurden. Wie viele ausgesetzte Tiere darunter sind, weiß niemand. Bei einer stichprobenartigen Kontrolle von Jagdrevieren am Niederrhein stießen Komiteemitarbeiter im August 2013 in mehr als 20 Revieren in den Kreisen Kleve und Wesel auf ausgesetzte Enten und verbotene Fütterungen. Unter den betroffenen Flächen befinden sich insgesamt vier gesetzlich geschützte Biotope und ein Naturschutzgebiet. Alexander Heyd: „Die Dunkelziffer ist sehr hoch. Landesweit gehen wir von Hunderten betroffenen Gewässern und Zehntausenden für die Jagd ausgesetzten Zuchtenten aus“. Das Komitee hat die Pächter der betroffenen Jagdreviere wegen Verstoßes gegen das Landesjagdgesetz und die Füt-

terungsverordnung bei den Jagdbehörden angezeigt. Nachdem auch die Presse über die Missstände berichtet hatte, wurden im vergangenen Dezember vom Kreis Kleve erste Bußgelder verhängt.

NRW will Jagdgesetz ändern

Das Komitee hat die nordrhein-westfälische Landesregierung über die Ergebnisse vom Niederrhein informiert und weitere Kontrollaktionen angekündigt. Gleichzeitig haben wir Umweltminister Johannes Remmel aufgefordert, bei der für 2014 angesetzten Reform des Landesjagdgesetzes ein generelles Aussetzungs- und Fütterungsverbot für Enten und Fasane durchzusetzen. „Der Abschuss von zahmem Hausgeflügel hat mit Jagd oder Naturverständnis nichts zu tun – es geht einzig und allein darum, so viele Tiere wie möglich zu erlegen“, so Komitee-Vorsitzender Heinz Schwarze. Die Antwort des Umweltministeriums vom Oktober 2013 lässt jedoch viel Raum für Interpretation. „Gesetze sind nicht statisch. Mit der Novelle zum Landesjagdgesetz ist im nächsten Jahr zu rechnen“, heißt es nebulös. Und weiter: „Wir prüfen daher im Rahmen der Novellierung zum Landesjagdgesetz im Einzelnen, wo und inwieweit es Handlungsbedarf gibt.“ Das kann alles und nichts heißen. Der Artenschutzbrief bleibt auf jeden Fall am Thema dran und wird in seiner nächsten Ausgabe über Anspruch und Wirklichkeit der in NRW geplanten Jagdreform berichten. ◀

Der Rundum-Schutz für Zuhause und unterwegs

► Die fortschreitende Zerstörung geeigneter Lebensräume ist nach wie vor eine der größten Bedrohungen für den Erhalt unserer Vogelwelt. Mit dem Kauf und Erhalt unserer Vogelschutzgebiete in Schleswig-Holstein und dem Projekt „Froschland“ hat das Komitee gegen den Vogelmord die Verantwortung für Pflege und Erhalt von weit über hundert wertvollen Biotopen und Kleingewässern übernommen. Doch Vögel kennen keine Grenzen und lassen sich deshalb nicht in Schutzgebiete einsperren, auch wenn sie dort optimale Bedingungen vorfinden. Selbst die größten und schönsten Reservate nützen Zugvögeln wenig, wenn sie auf dem Weg ins Winterquartier von Jägern und Wilderern getötet werden.

Um unsere gefiederten Freunde auch auf ihren Reisen und im Winterquartier zu schützen, führt das Komitee seit fast 40 Jahren erfolgreich Aktionen und Kampagnen in den Brennpunkten der Wilderei durch. Bei den Einsätzen vor Ort, die unter der Bezeichnung „Vogelschutzcamp“ mittlerweile international bekannt sind, helfen jedes Jahr weit über 200 freiwillige Vogelschützer aus fast allen Ländern Europas mit. Gemeinsam mit der Polizei werden so jedes Jahr zahlreiche Wilderer überführt und Zehntausende illegale Fallen unschädlich gemacht.

Parallel dazu wurden auf unsere Initiative hin zahlreiche für den Vogelzug bedeutende „Flaschenhalsregionen“ unter Schutz gestellt und langfristig jagdfrei gemacht. Durch Stellungnahmen, Klagen und Umweltbeschwerden ist es uns zudem gelungen, die Jagd in vielen Teilen Europas deutlich zurückzudrängen oder – wie z.B. in Belgien oder jüngst in der Lombardei – ein generelles Verbot des Vogelfangs zu erreichen.

Sie sehen also: Wer die Arbeit des Komitees unterstützt, kann sich sicher sein, dass sein Geld dort eingesetzt wird, wo es gebraucht wird, nämlich zur Bekämpfung der Wilderei auf den Zugrouten UND für den Erhalt und die Schaffung von Lebensräumen in den Brutgebieten. In diesem Sinne: Vielen Dank für Ihre Spende!



Alexander Heyd, Geschäftsführer



© Hans Glader

Beleg/Quittung für Auftraggeber/in

Konto-Nr. Auftraggeber/in

Empfänger Komitee gegen den Vogelmord e.V.
An der Ziegelei 8, 53127 Bonn
IBAN DE93 2007 0024 0042 0000 00
bei Deutsche Bank
BIC DEUTDE33HAN

Verwendungszweck: Spende

Betrag in EUR

Bis 200 EUR gilt dieser Beleg als Spendenbestätigung.

Auftraggeber/in; Einzahler/in

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Komitee gegen den Vogelmord e.V.

IBAN

DE93 2007 0024 0042 0000 00

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

DEUTDE33HAN

Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spenden-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Antrag auf Fördermitgliedschaft im Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Ich möchte mithelfen, unsere Vogelwelt vor Bedrohung durch Fang, Jagd, Wilderei und Tierhandel zu bewahren und erkläre hiermit meinen Beitritt als Fördermitglied zum Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Vor- und Zuname _____ Straße/Hausnummer _____

E-Mail _____ PLZ/Ort _____

Ich lege meinen Förderbeitrag auf _____ Euro pro Jahr fest. (Der Mindestbetrag beläuft sich auf 25 Euro im Jahr.)

Ort/Datum/Unterschrift _____

Gewünschte Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- Ich werde den Beitrag auf das Konto (IBAN) DE93 2007 0024 0042 0000 00 bei der Deutschen Bank (BIC) DEUTDEDBHAM überweisen.
- Ich bin damit einverstanden, dass der Förderbeitrag von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift eingezogen wird. Zugleich weise ich meine Bank an, die von dem Komitee gegen den Vogelmord e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Ich kann meine Dauerspende jederzeit widerrufen.

Hinweis: Wenn Ihr Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist Ihre Bank nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Nach Ablauf des Kalenderjahres erhalten Sie von uns automatisch eine Spendenquittung. Ihre persönliche Referenznummer (Spendernummer) wird Ihnen schriftlich mitgeteilt. Die Gläubiger-ID des Komitees gegen den Vogelmord e.V. lautet: DE80 ZZZo 0000 4121 37

Einzugsermächtigung

Falls Sie IBAN/BIC nicht zur Hand haben:

IBAN _____ Konto-Nr. _____

BIC (Swift) _____ BLZ _____ Name der Bank _____

Ort/Datum/Unterschrift _____

Antrag bitte senden an: **Komitee gegen den Vogelmord e.V., An der Ziegelei 8, 53127 Bonn**

Bestätigung über Zuwendungen zur Vorlage beim Finanzamt

Das Komitee gegen den Vogelmord ist wegen Förderung des Tierschutzes nach dem letzten uns zugesandten Freistellungsbescheid des Finanzamtes Bonn-Innenstadt, Steuernummer 205/5766/0495, vom 17.08.2012 für die Jahre 2008 bis 2010 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftsteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmen handelt und die Zuwendung nur zur Förderung des Tierschutzes im Sinne der Anlage 1, Nr. 11 zu § 48 Absatz 2 der Einkommenssteuer-Durchführungsverordnung verwendet wird.

Heinz Schwarze, 1. Vorsitzender

Hinweis:

Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine Zuwendungsbestätigung erstellt, oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen steuerbegünstigten Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen beim Zuwendenden entgeht (§ 1b Abs. 4 EstG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG). Diese Bestätigung wird nicht als Nachweis für die steuerliche Berücksichtigung der Zuwendung anerkannt, wenn das Datum des Freistellungsbescheides länger als 5 Jahre bzw. das Datum der vorläufigen Bescheinigung länger als 3 Jahre seit Ausstellung der Bestätigung zurückliegt (BMF vom 15. 12. 1994 – BstBl S. 884).

Greifvogelverfolgung in Nordrhein-Westfalen

Übersicht über das Jahr 2013.....

Von Axel Hirschfeld

► Im Rahmen des vom Komitee gegen den Vogelmord zusammen mit der Stabsstelle Umweltkriminalität beim Düsseldorfer Umweltministerium durchgeführten Monitorings „Illegale Greifvogelverfolgung“ wurden im Jahr 2013 in NRW insgesamt 58 Fälle mit rund 100 Opfern erfasst. Ein großer Teil davon wurde erst durch Hinweise von Zeugen bekannt, die Beobachtungen oder Funde von toten Vögeln oder Fallen an das Komitee meldeten. Parallel dazu wurden bekannte „Problemreviere“ im Laufe des Jahres immer wieder von Komitee-Mitarbeitern gezielt kontrolliert, was zur Aufdeckung weiterer Verfolgungen führte. Schwerpunkt dieser Kontrollen waren das Münsterland und der Niederrhein. In diesem Artikel berichtet der Artenschutzbrief über einige besonders schlimme und spektakuläre Fälle im Jahresverlauf.



**Vergifteter Mäusebussard
mit Fleischresten im Schnabel
(Willich, April 2013)**

Das Jahr begann mit einer Aktion in Herongen (Kreis Kleve), wo Mitarbeiter des Komitees im Januar nach einem Tipp eine aktive, mit Fleischabfällen beköderte Leiterfalle für Greifvögel entdeckten und einen darin gefangenen Mäusebussard befreiten. Die Fanganlage befand sich direkt neben einer Fasanenzucht an der deutsch-niederländischen Grenze und war offenbar seit Jahren in Betrieb. Zusätzlich wurden in dem Revier zwei sog. Wipfbrettfallen entdeckt. Dieser Fallentyp darf von Jägern zum Fang von Mardern verwendet werden, laut Jagdgesetz müssen die Fallen jedoch so konstruiert sein, dass der Köder von außen nicht sichtbar ist und so der Fang von auf Sicht jagenden Beutegreifern – wie z.B. Greifvögeln – ausgeschlossen werden kann. In diesem Fall waren beide Fallen völlig unverblendet. Angesichts der geschlossenen Schnee-

lage war es nur eine Frage der Zeit, bis ein Greifvogel auch diese Köder entdeckt hätte. Die Polizei hat ein Strafverfahren gegen Unbekannt eingeleitet. Der Bussard wurde in einer Pflegestation aufpäppelt und konnte später gesund ausgewildert werden.

Weniger Glück hatte ein Greifvogel, der im Februar in der Ortschaft Korschenbroich (Kreis Neuss) zunächst in eine Lebendfalle geriet und anschließend mit einem Luftgewehr erschossen wurde. Dank der Aussagen von Zeugen, die den Vorfall beobachteten, stellte die Polizei den Mann – einen Taubenzüchter – zur Rede und den toten Vogel als Beweismittel sicher. Dem Täter droht ein Strafverfahren wegen Verstößen gegen das Naturschutz- und das Tierschutzgesetz. Angesichts der vergleichsweise guten



Von Taubenzüchter mit Plastiktüten gefesselter und anschließend erschlagener Habicht in Bornheim (Rhein-Sieg-Kreis). Das untere Bild zeigt eine Locktaube in einer Greifvogelfalle bei Gescher (Kreis Borken) im Februar 2013.

Beweislage kann erwartet werden, dass es 2014 zu einer Anklage kommen wird.

Im März und April hielt eine ganze Serie von Vergiftungen und Greifvogelfang Polizisten und Naturschutzbehörden im Kreis Viersen in Atem. Auch hier war ein Hinweis aus der Bevölkerung an das Komitee ausschlaggebend. Tatorte waren mehrere kleine Wäldchen rund um die A 44 in der Nähe der Stadt Willich, wo Mitarbeiter des Komitees bei einer ersten Kontrolle eine riesige Fanganlage für Greifvögel und Krähen sowie drei Bussarde mit Vergiftungserscheinungen entdeckten. Die Bussarde wurden geborgen und zur Untersuchung an das CVUA (Chemisches und Veterinäruntersuchungsamt) in Münster geschickt, wo in den Tierkörpern hohe Dosen des verbotenen Insektizides Aldicarb nachgewiesen wurden. In den darauf folgenden Tagen organisierte das Komitee eine groß angelegte Suche, bei der weitere Gehölze und Flächen rund um den Fundort abgesucht wurden. Dabei wurden drei zusätzliche Fanganlagen, fünf weitere tote Bussarde, ein toter Habicht, ein toter Fuchs sowie mehrere Giftköder gefunden. Bei den Fallen handelt es sich um zwei Leiterfallen sowie um eine riesige Voliere mit einem speziell für den Fang von Greifvögeln eingebauten Fangtrichter. Die von uns verständigte Polizei stellte am 4.4.2013 alle

im Wald herumliegenden Kadaver und verdächtigen Köder sicher. Die Fallen, von denen zwei in Sichtweite des Wohnhauses des örtlichen Jagdpächters standen, wurden deaktiviert und gegen den Mann ein Strafverfahren eingeleitet. Auch der Pächter des angrenzenden Revieres, wo ebenfalls eine Falle gefunden wurde, steht mittlerweile im Visier der Ermittler. Die Jagdscheine beider Herren wurden bis zum Abschluss des Verfahrens vom Kreis bereits eingezogen. Auch hier wird erwartet, dass es 2014 zu einer Anklageerhebung kommen wird.

Ein Jagdrevier aus dem Kreis Minden-Lübbecke fiel im Mai auf, als Zeugen dort einen „Käfig mit Vögeln drin“ entdeckten und ihre Beobachtung dem Komitee meldeten. Bei der anschließenden Kontrolle entpuppte sich der vermeintliche Käfig als aktive Leiterfalle, die mit Fleischresten beködert war, und in der bereits eine frisch gefangene Rabenkrähe saß. Verantwortlich für die illegale Fangeinrichtung war ein Jäger, der am 17. Juli per Strafbefehl des Amtsgerichtes Rahden zur Zahlung einer Geldstrafe von 30 Tagessätzen à 50 Euro (1.500 Euro) verurteilt wurde. Die Zahlung wurde zur Bewährung ausgesetzt.

Im Prozess um die brutale Tötung eines streng geschützten Habichts wurde im Juli ein 57-jähriger Hühnerzüchter aus Born-



heim (Rhein-Sieg-Kreis) zu einer Geldstrafe von 1.800 Euro (90 Tagessätze à 20 Euro) verurteilt. Der Mann ist damit vorbestraft und muss zusätzlich die Kosten für seine Verteidigung bezahlen. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass er im Dezember 2010 einen Habicht gefangen, gefesselt und erschlagen hatte. Zeugen, die die Tat beobachteten, meldeten sich damals beim Komitee, das Strafanzeige gegen den Mann erstattete. Der Angeklagte, der im Prozess weitgehend schwieg, hatte bei seiner Vernehmung durch die Polizei von einem Unfall gesprochen. Er sei wegen der am Tattag herrschenden Wetterlage mit dem Vogel in der Hand ausgerutscht und habe so das Tier versehentlich unter sich begraben. Dieser Darstellung widersprach ein Zeuge, der aus drei Meter Entfernung beobachtet hatte, wie der Angeklagte den Vogel mehrfach mit dem Kopf gegen die Innenseite des Müllcontainers schlug. Gestützt wurde diese Beobachtung von einer als Sachverständige geladenen Amtsveterinärin, die bei dem Vogel massive stumpfe traumatische Einwirkung feststellte. „Der Kopf war ja komplett zermatscht“, fasste die vorsitzende Richterin in der Urteilsbegründung zusammen. Wegen der „besonders brutalen Begehungsart der Tat“ verurteilte sie den Mann nach etwa zwei Stunden Verhandlung wegen Verstoßes gegen das Bundesnaturschutzgesetz in Tateinheit mit Verstoß gegen das Tierschutzgesetz. Das Komitee begrüßte das Urteil, das mittlerweile rechtskräftig geworden ist. „Es ist schon ein Erfolg, dass dieser Fall überhaupt vor Gericht gelandet ist“, so Komitee-Vorsitzender Heinz Schwarze. Die Staatsanwaltschaft Bonn hatte das Verfahren nämlich bereits kurz nach Anzeigeerstattung mit der Begründung eingestellt, dass eine Ahndung der Tat als Ordnungswidrigkeit ausreichend erscheine. Erst durch eine Beschwerde des NRW-Umweltministeriums beim Leitenden Oberstaatsanwalt wurde das Verfahren wieder eröffnet und schließlich – drei Jahre nach der Tat – Anklage erhoben.

Ende August waren Mitarbeiter des Komitees im westfälischen Delbrück unterwegs, um Hinweisen auf Greifvogelverfolgungen nachzugehen. In zwei



kleinen Wäldchen unweit vom Hof des örtlichen Jagdpächters wurden sie fündig: Ein toter Sperber lag nur vier Meter von einer illegalen Lebendfalle entfernt unter einem Holzstapel. Etwas weiter weg von der Falle wurden die Überreste einer Rohrweihe und von zwei Mäusebussarden gefunden. An einer anderen Stelle lagen rund um eine Auswilderungsvoliere für Fasane vier tote Habichte – zum Teil nur wenige Meter voneinander entfernt. Nur einen Kilometer entfernt wurden im Umfeld einer weiteren Voliere die Kadaver eines Rotmilans und drei weiterer Mäusebussarde entdeckt. Auch hier fanden sich zahlreiche Niederwildfütterungen und Dutzende halbzahme Fasane, die offenbar erst vor Kurzem ausgesetzt worden waren. Die Polizei und ein Mitarbeiter der Unteren Landschaftsbehörde des Kreises Paderborn haben die Fundstellen in Augenschein genommen und die der Greifvogel-Kadaver als Beweismittel sichergestellt. Das Komitee gegen den Vogelmord hat wegen des Verdachts auf Wilderei und Tierquälerei Anzeige gegen Unbekannt erstattet und lässt zudem prüfen, ob für die riesige Fasanen-Voliere eine Baugenehmigung besteht. ◀



Einsatz im Fanggebiet in Willich: Ein Komiteemitarbeiter stellt einen Fallensteller (orange-grüne Jacke) zur Rede, während die Polizei im Hintergrund Beweise sichert. Das untere Bild zeigt einen in Delbrück gefundenen toten Habicht.



Zypern:

.....Harte Zeiten für den Vogelschutz

Von Andrea Rutigliano

► *In keinem anderen Land der Europäischen Union sind Wilderei und Vogelfang so tief in der Bevölkerung verwurzelt wie auf Zypern. Unser Engagement für einen besseren Zugvogelschutz auf der Mittelmeerinsel gestaltet sich deswegen besonders schwierig – nirgendwo sonst müssen wir so sehr gegen den Strom schwimmen.*

Der Frühlingseinsatz auf Zypern im Jahr 2013 war zu schön, um wahr zu sein: In Begleitung einer Polizeipatrouille mit fachkundigen und freundlichen Beamten konnten wir beinahe gefahrenfrei nach Leimruten und Netzen suchen und dafür sorgen, dass fast täglich Vogelfänger in flagranti erwischt wurden. Binnen drei Wochen konnten 20 Vogelfänger überführt werden, 3.272 Leimruten, 44 Netze und 16 elektronische Lockanlagen wurden sichergestellt. Der Durchbruch, so schien es, war geschafft.

Die Ernüchterung kam wenige Monate später. Die Polizei erklärte wenige Tage vor Beginn des Herbststeinsetzes 2013, uns nicht mehr zu unterstützen. Der Grund blieb unklar, wir wurden lapidar auf Sparmaßnahmen verwiesen. Tatsächlich wurde die Sondereinheit zur Wildereibekämpfung

weitgehend aufgelöst. Dass die Geldnot aber nur vorgeschoben war, durften wir wenig später aus dem Munde des Justizministers Ionas Nikolaou hören. Der erklärte uns in einem persönlichen Gespräch, er habe der Polizei die Kooperation mit uns untersagt, weil er den Vogelfang mit Leimruten als alte Tradition ansehe und die Vogelschutzcamps als reine Zeitverschwendung betrachte!

Was geschehen war, lässt sich leicht mit „Wir waren zu erfolgreich“ umschreiben. Die konservative zyprische Regierungspartei Dimokratikós Sinayermós, der Minister Nikolaou angehört, hat ihre meisten Wähler im Bezirk Famagusta – der Hochburg der Wilderei. Im Frühling 2013 ist die Bevölkerung der Region auf die Barrikaden gegangen. Bei einer Demonstration Anfang Mai 2013 sind neben Vertretern der Jägerschaft und der Kirche sieben Abgeordnete des Parlamentes (darunter vier Parlamentarier der Regierungspartei) aufgetreten und haben ein Ende unserer Vogelschutzcamps gefordert. Das haben sie zwar nicht erreicht, wohl aber ein Ende der wichtigen Polizei-Unterstützung.



*Abbau von Leimrutens (oben links).
Aus Netzen befreite Singdrosseln (oben rechts).
Im Hotel von Leim befreite Schleiereule (unten links).
Illegales Fangnetz bei Paralimni (unten rechts).*

In der Folge hatten wir im Herbst 2013 das Vogelschutzcamp mit den meisten Verletzten unserer Vereinsgeschichte. Es gab ein gutes Dutzend schwere Zwischenfälle und neben einigen Prellungen und Schürfwunden auch ein durch einen Faustschlag perforiertes Trommelfell. Trotz dieser dramatischen Umstände haben die unerschrockenen Komitee-Mitglieder in zwei Wochen 4.419 Leimrutens, 60 Netze und 85 elektronische Lockanlagen abgebaut und mehr als 200 Vögel befreit.

Dass es so aber nicht weitergehen konnte, war allen Beteiligten klar. So haben wir den Winter zur Lobbyarbeit genutzt: Die EU-Umweltkommission wurde ebenso eingeschaltet wie der Ombudsmann für Menschenrechtsfragen der zyprischen Regierung, die Botschaften Großbritanniens, Deutschlands, Italiens und der Schweiz, Abgeordnete des Europa-Parlamentes und das Büro der Berner Konvention zur Erhaltung wandernder Tierarten. EU-Umweltkommissar Janez Potõnik hat es in einer Antwort auf eine parlamentarische Anfrage auf den Punkt gebracht: „Die Kooperation zwischen den Nichtregierungs-Organisationen und der

Polizei auf Zypern ist der Schlüssel für eine erfolgreiche Arbeit gegen den Vogelfang.“ Der Ombudsmann hat bestätigt, dass sich das Problem der Wilderei durch das Ende der Polizei-Aktionen verschärft hat, die Botschaften haben sich bei Justizminister Nikolaou für uns stark gemacht.

Bis zum Redaktionsschluss des Artenschutzbriefs haben sich weder Minister noch Polizeichef beim Komitee gegen den Vogelmord gemeldet. Die Regierung Zyperns spielt auf Zeit und hofft offenbar, uns auf diese Weise los zu werden. Da allerdings hat sie sich getäuscht. Auch ohne Polizei werden wir unsere Vogelschutzcamps auf der Mittelmeerinsel fortsetzen, Vögel retten, Fallen und Netze abbauen und für eine öffentliche Wahrnehmung der Wilderei sorgen. Die Flüge für die Camps im Frühling und Herbst sind längst gebucht, und gemeinsam mit der Stiftung Pro Artenvielfalt, die unsere Aktionen auf Zypern unterstützt, ist eine Medien- und Protestkampagne vor Ort geplant. Minister Nikolaou kann sich also darauf gefasst machen, noch viel vom Komitee gegen den Vogelmord zu hören! ◀

.....Lichtblicke an der Costa Blanca

Von Alexander Heyd



Typischer „Parany“: Die Leimruten werden in den nach oben ragenden Ästen riesiger Johanniskrautbäume platziert.

- *Es sieht so aus, als sei eines unserer „Sorgenkinder“ aus dem Größten heraus: In der spanischen Provinz Valencia hat es im Herbst 2013 die erste ernstzunehmende Kooperation zwischen Komitee und Polizei gegen die Wilderei mit Leimruten gegeben.*

Seit 1986 ist Spanien Mitglied der EU, und so lange schon gilt dort die EU-Vogelschutzrichtlinie. Den klaren Verboten zum Trotz haben die Regionalregierungen von Valencia und Katalonien bis 2009 jedes Jahr den Vogelfang mit Leimruten in riesigen Fanganlagen, den sog. „Parany“, erlaubt. Die begehrten Drosseln, Grasmücken und Rotkehlchen landen in einer Art Paella und sind eine traditionelle Speise im Osten Spaniens.

Nach einer Rüge der EU, Lobbyarbeit in Madrid und Klagen vor spanischen Verwaltungsgerichten und dem Europäischen Gerichtshof werden die Anlagen seit dem Jahr 2010 nicht mehr offiziell geöffnet. Doch wer dachte, damit seien die Leimruten Geschichte, wurde bitter enttäuscht: Mindestens ein Drittel der über 2.000 Parany sind seither illegal in

Betrieb, etwa zwei Millionen Zugvögel fallen jährlich der Wilderei zum Opfer!

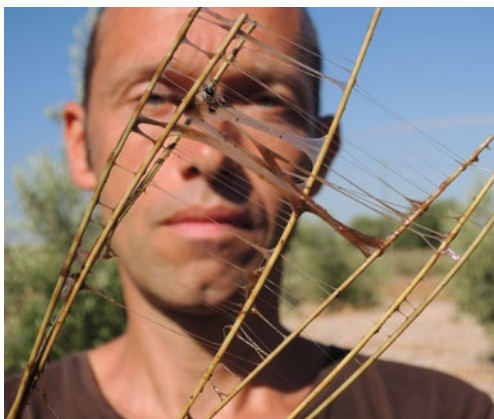
Vogelmord ist an der Costa Blanca ein Volkssport. Lokalpolitiker, Behördenmitarbeiter, Jagdaufsicht und lokale Polizei decken die Vogelfänger und garantieren einen reibungslosen Betrieb der Fanganlagen. In manchen Gegenden sind die Parany mit ihrer typischen Form prägend für die gesamte Landschaft. Die elektronischen Lockanlagen klingeln nachts bis in die Polizeistuben, ohne dass ein Beamter Anstoß daran nähme. Und in der Mitte eines Kreisverkehrs an der Avenida Europa in Villa-Real wurde ein Denkmal errichtet: Hier steht neu erbaut die originalgetreue Kopie einer Leimruten-Fanganlage in Lebensgröße – mit EU-Mitteln finanziert.

Unter diesen Umständen verwundert es nicht, dass die Komitee-Aktionen in Spanien zu Beginn wenig erfolgreich waren. Zwar konnten auf unseren Vogelschutzcamps im Oktober stets einige Hundert

Leimruten abgebaut werden, aber die Wilderer kamen immer davon. Die Polizei reagierte nicht auf unsere Anrufe oder verzögerte die Einsätze so lange, bis die Täter über alle Berge waren. Die „Seprona“ – eine auf Wilderei-Bekämpfung spezialisierte Sondereinheit der Guardia Civil – war zwar vor Ort aktiv, nur hatte die Verwaltung Nachteinsätze verboten, angeblich aus Sicherheitsgründen. Eine solche Weisung ist bei ausschließlich nachts betriebenen Fanganlagen wenig hilfreich.

Nach den ersten Komitee-Aktionen in den Jahren 2011 und 2012 haben wir mit umfangreicher Lobbyarbeit in Madrid und Brüssel begonnen und im April 2013 eine Protestkampagne an den spanischen Umweltminister gestartet – Miguel Arias Cañete erhielt innerhalb weniger Wochen mehr als 20.000 Postkarten und E-Mails. Eine nennenswerte Reaktion blieb zunächst aus.

Villa-Real, 23.10.2013, nachts 2:45 Uhr: Ein Komitee-Team hat in einer Mandarinen-Plantage eine aktive Fanganlage gefunden. Der Teamleiter tut, was er auch in den Vorjahren immer tat: Er ruft die nachts nicht arbeitende Sondereinheit Seprona an. Doch dieses Mal ist alles anders: Der zuständige Beamte verspricht, einen Streifenwagen zu entsenden. 10 Minuten später stehen zwei Polizisten bei Mondenschein Gewehr bei Fuß. Von einem Verbot der Nachteinsätze ist keine Rede mehr, und nur wenig später ist ein sichtlich schockierter Vogelfänger überführt. Fast 800 Leimruten werden bei dem Mann sichergestellt.



Die Sondereinheit „SEPRONA“ der Guardia Civil im Einsatz

Es sollte nur der erste von acht Einsätzen dieser Art sein. Innerhalb von nur sechs Nächten werden insgesamt zehn Wilderer überführt und 14.940 Leimruten sichergestellt!

Was passieren kann, wenn man gegen die Wilderei zu viel Erfolg hat, zeigt unser Einsatzgebiet Zypern sehr anschaulich (siehe Seiten 22 – 23). Eine unselige Allianz von Politikern, Behörden und Polizei kann Aktionen gegen den illegalen Vogelfang durchaus fast zum Erliegen bringen, wenn der Druck seitens der Fallensteller groß genug ist. Insofern sind wir nur vorsichtig optimistisch, was Spanien betrifft. Ein guter Anfang ist jedenfalls gemacht – alles Weitere wird der Oktober 2014 zeigen. ◀

Komitee-Mitarbeiter mit eingesammelten Leimruten (links). „Vogelfänger-Monument“: Auf einem Kreisverkehr in Villa-Real errichtete Vogelfanganlage als Denkmal.



..... Der fröhliche Ameisengourmet

Der Grünspecht ist der Vogel des Jahres 2014

Von Diana Gevers



© NABU – R. Martin

► *Der Grünspecht hat gut lachen – damit ist ausnahmsweise nicht sein Ruf gemeint, der an ein schadenfrohes Lachen erinnert. Nein, der Grünspecht ist der Sieger in einem eher traurigen Wettbewerb: Als Einziger der sogenannten häufigen Vogelarten ist sein Bestand in den letzten Jahren stark gewachsen. Dem Dachverband der Deutschen Avifaunisten (DDA) zufolge hat sich der Bestand des Grünspechts in Deutschland von 1991 bis 2011 um 105 Prozent vergrößert, in Europa ist er immerhin um 50 Prozent gewachsen.*

Apropos Europa: Der Grünspecht ist ein waschechter Europäer, denn 90 Prozent des weltweiten Verbreitungsgebietes befinden sich hier. Da er fast ausschließlich auf diesem Kontinent vertreten ist, tragen wir für den Schutz dieses Europäers eine besondere Verantwortung.

Und er ist gerne in Europa. Obwohl der Grünspecht ein ausgewiesener Nahrungsspezialist ist und sich, abgesehen von ein paar Früchten hie und da, ausschließlich von Ameisen ernährt, verlässt er auch im Winter sein Revier nicht. Denn er ist mit seinem kräftigen Schnabel und der

klebrigen Zunge, die er bis zu 10 Zentimeter vorstrecken kann, so gut an seine Nahrung angepasst, dass er auch im Winter an die gut versteckten Ameisen kommt.

Im Sommer ernährt er sich von den kleineren Ameisenarten, die er in ihren Nestern im Grünland, im Garten und an Wegesrändern aufspürt. Manche Tiere bauen sogar Ameisenfallen, um leichter an die Beute zu gelangen. Bei einem Bedarf von bis zu 2.000 Ameisen pro Tag benötigt es eine Vielzahl an Strategien, um satt zu werden.

Im Winter kommt er an die kleinen Ameisenarten nur schlecht heran, weil sie tief im Inneren ihrer unterirdischen Bauten in Kältestarre überwintern. Der Grünspecht frisst dann vermehrt die größeren Waldameisen in ihren einfach zu findenden und leicht zugänglichen Nesthügeln. Die Spezialisierung geht so weit, dass sich Grünspechte die Lage

der Ameisennester trotz geschlossener Schneedecke merken und Tunnel graben, um an die Nahrung zu gelangen.

Neben den Ameisen sind auch alte Bäume für den Grünspecht überlebenswichtig. Denn nur in Bäumen mit einem gewissen Stammumfang findet er weiche Stellen in einer Höhe zwischen zwei und zehn Metern, wo er Bruthöhlen bauen kann.

Der Grünspecht ist flexibel in seinem Lebensraum, aber er braucht alte Bäume und viele Ameisen. Als Stellvertreter für eine mosaikartige Naturlandschaft wurde er deswegen vom Naturschutzbund Deutschland (NABU) zum Vogel des Jahres gewählt. Diese Landschaft wird heute immer seltener: Streuobstwiesen weichen immer seltener Monokulturen, Brachen werden bebaut, Parks und Gärten sind steril und aufgeräumt, Ameisen werden überall als Schädlinge bekämpft, in der Landwirtschaft werden immer mehr Pestizide eingesetzt.

Das zeigt sich auch in den noch positiven Zahlen: Obwohl der Bestand des Grünspechtes seit 1991 so massiv zunahm, hat er in Deutschland seit 2008 schon wieder um 17 Prozent abgenommen. Der erfreuliche Trend der 90er-Jahre scheint leider schon wieder vorüber zu sein. Gerade im Osten des Landes war der Bestand des Grünspechtes nach dem harten Winter von 2010/2011 deutlich reduziert, während er in Nordwest-Deutschland weiter angestiegen war.

Wenn wir diesen Verlauf nicht bald stoppen, wird auch der Grünspecht – wie so viele einheimische Brutvögel – dramatische Bestandseinbußen erfahren. Arten, die jetzt schon gefährdet sind und im Lebensraum Überschneidungen mit dem Grünspecht haben, können eine weitere Zerstörung ihrer Lebensräume nicht mehr kompensieren und sind dann vom Aussterben bedroht.

Hoffen wir also, dass der Grünspecht als Lobbyist für Lebensraummosaik und Insektenvielfalt Gehör findet! Damit er und seine „Mitbewohner“ auch weiterhin gut lachen haben. ◀

Steckbrief

Verbreitung:

Europa (außer Irland, Finnland, nördliches Schweden und Norwegen, die nördlichen und östlichen Bereiche des europäischen Russlands), außerdem Brutvorkommen im Kaukasus und in Teilen der Türkei, dem Iran und im Irak

Lebensraum:

flexibel – Streuobstwiesen, halboffene Wälder, Parks und Gärten und Industriebrachen. Je nach Nahrungsreichtum können die Reviere mehrere Hektar groß sein.

Bestand in Deutschland:

42.000 bis 76.000 Brutpaare

Maße:

Körpergröße 30–36 cm
Spannweite 45–51 cm
Gewicht 138–201 g

Brut:

Eine Jahresbrut, 5 bis 8 Eier

Nahrung:

Ameisen, Ameisen, Ameisen – ein Grünspecht frisst pro Tag bis zu 2.000 Ameisen.

Zugverhalten:

orts- und reviertreuer Standvogel

Schutzstatus:

Vorwarnliste (wegen der aktuellen Bestandseinbußen)



© NABU – P. Kühn

Wohlfühloase für Bienen und Hummeln

Von Michael Wiehlpütz

► *An Insekten scheiden sich die Geister. Für die einen sitzen sie nur auf dem Erdbeerkuchen herum, fressen den Garten kahl oder stören im Haus. Für die anderen sind sie nicht nur ein zentraler Bestandteil der Nahrungskette und wichtig für die Bestäubung, sondern schlicht und einfach schön, bunt und faszinierend. Wenn Sie zu letzterer Gruppe gehören, sollten Sie ein Insektenhotel „eröffnen“!*



Bohrlöcher für die Bienenbrut:
Mit einem Insektenhotel holen Sie sich Wildbienen und Hummeln in den Garten.

Wildbienen und Hummeln lassen sich mit einem Insektenhotel leicht in den Garten locken. Solitäre Arten – also solche, die anders als Honigbienen keine Staaten bilden – leiden unter Wohnungsnot. Sauber gemähte oder überweidete Grünflächen, bis an den Feldweg gepflügte Äcker, aufgeräumte Wälder und ordentliche Gärten bieten den Tieren keinen Lebensraum mehr.

Die Einzelgängerinnen benötigen vor allem kleine Höhlen, in die sie ihre Eier legen können. Der Nachwuchs wird je nach Lebensweise mit Blütenpollen oder einem erbeuteten Insekt versorgt und die Höhle mit Lehm oder Wachs verschlossen. Jede Art hat dabei unterschiedliche Ansprüche an das Material und an den Durchmesser des Einfluglochs. Fingerdicke Gänge in Stein sind ebenso begehrt wie streichholzdünne Löcher in feinen Pflanzenstängeln. Ihr Hotel sollte also von der Besenkammer bis zur Präsidentensuite alles zu bieten haben.

Insektenhotels werden von Vogelnistkasten-Herstellern oder im Gartenbau fertig angeboten. Wer sich aber den Spaß am Selberbauen nicht nehmen lassen will, kann in wenigen Stunden eine ganze Hotelburg zimmern. Zu unterscheiden sind zwei verschiedene Versionen: Eine frei stehende Konstruktion oder eine für die Hauswand. Die Nisthilfen für die Wand sind ohne Zweifel die einfachste Möglichkeit, denn frei stehende Insektenhotels müssen besonders stabil sein und kommen ohne ein Betonfundament kaum aus.

Ein Insektenhotel ist wie ein Setzkasten aufgebaut: In einen stabilen Rahmen aus starkem Holz werden Zwischenböden eingesetzt. Der Rahmen sollte bei einer freistehenden Nisthilfe aus Kanthölzern bestehen, bei einer kleinen Version für die Hauswand reichen 2 cm starke Bretter. Die Tiefe des Rahmens sollte 20 bis 30 cm betragen. Ein leicht überstehendes Schrägdach schützt die Nisthilfe vor Regenwasser.

In der durch die Zwischenböden entstandenen Gefachung ist nun Platz für die eigentlichen Nisthilfen: Zentrales Element sind gut abgelagerte Baumscheiben aus

Hartholz (Eiche, Buche, Esche etc.). Mit einem Sortiment aus möglichst vielen unterschiedlichen Bohrern von 1 bis 10 mm bohren Sie waagerechte Höhlen in das Holz. Passen Sie auf, dass Sie das Stück hinten nicht durchstoßen. Besonders wichtig ist es, dass die Löcher sauber herausgearbeitet sind – Löcher mit „unordentlichen“ Rändern werden nicht besiedelt! Ihr Insektenhotel kann etwa zur Hälfte mit solchen Baumscheiben bestückt werden.

Mit ein oder zwei Ziegelsteinen können Sie ähnlich verfahren: Mit Steinbohrern schaffen Sie Löcher unterschiedlicher Größe – machen Sie aber nicht zu viele, sonst zerbricht der Stein. Am einfachsten ist es, fertige Nistziegel zu kaufen und in das Hotel zu integrieren. Verzichten Sie bitte auf Lochziegel mit großen, eckigen Hohlräumen und auf Ytong oder Gasbeton!

Nun kommt die Geduldsprobe: Die Räume zwischen den Baumscheiben und Ziegeln müssen mit Pflanzenstängeln ausgefüllt werden. Dazu müssen Sie sich im Herbst und Winter in Ihrem Garten und in freier Natur nach geeignetem Material umschauchen. Die Stängel müssen abgestorben und hohl, aber stabil sein. Besonders günstig sind z.B. Blütenstängel von Doldblütern (Möhren, Bärenklau etc.), aber



© Daderot

Freistehende Insektenhotels sind aufwändiger zu bauen, aber besonders zierend.



© Hans Glader

Feinschmecker:
Der Gartenrotschwanz freut sich über zusätzliche Nahrung.

auch Gräser wie etwa Schilf. Getreidehalme („Stroh“) eignen sich nicht, sie zerfallen zu schnell. Schneiden Sie die Stängel in 20 bis 30 cm lange Stücke – auch hier müssen die Schnittflächen sauber sein und die Schere darf den Halm nicht quetschen! Gut geeignet sind auch Bambusstöcke, die sich mit einer Säge leicht in haltbare Brutröhren verwandeln lassen.

Neben hohlen Pflanzenstängeln können Sie auch einige markgefüllte einbauen. Brombeeren, Himbeeren und Holunder eignen sich hier besonders gut.

Ist das Insektenhotel mit Baumscheiben, Ziegeln und Stängeln gefüllt, empfiehlt sich zum Abschluss eine Abdeckung mit feinem Kaninchendraht. Vor allem die Meisen finden schnell heraus, dass sich hinter den Lehmpfropfen leckere Larven verstecken und können ein Insektenhotel schneller zerlegen, als Sie es gebaut haben.

Als Standort ist ein sonniger Platz wichtig. Das kann am Haus die Südmauer sein – vorzugsweise unter der Traufkante des Dachs – oder aber bei frei stehenden Modellen die Südseite eines Gebüschs.

An sonnigen Frühlingstagen können Sie sich dann in Ihrer Rolle als Patron vor die neue Unterkunft setzen und das muntere Kommen und Gehen beobachten. Sie werden sehen, dass Ihre neuen Gäste wirklich schön, bunt und faszinierend sind. ◀



Bodennetz (Malta)



Bogenfalle (Italien)



Habichtfangkorb (Deutschland)



.....362.488 Fallen und Netze eingesammelt

Komitee legt Fallenstatistik 1975 – 2013 vor

Von Alexander Heyd

► Das Komitee gegen den Vogelmord engagiert sich seit seiner Gründung im Jahr 1975 für einen besseren Zugvogelschutz in Europa. Die Vogelschutzcamps sind ein zentraler Bestandteil unserer Arbeit. Über jeden Einsatz wird daher Buch geführt. Mit den Jahren ist dabei eine recht beeindruckende Zahl gefundener, eingesammelter, beschlagnahmter oder zerstörter Fanggeräte zusammengekommen. Am 31. Dezember 2013 waren es exakt **362.488!**

Italien an „Nummer 1“

Die meisten illegalen Fallen und Netze wurden dabei bislang in Italien gefunden. Während unserer Vogelschutzcamps auf der Apenninhalbinsel haben Komiteemitglieder zwischen 1984 und 2013 insgesamt 298.886 Fallen und 2.417 Fangnetze eingesammelt oder von der Polizei sicherstellen lassen. Den Löwenanteil bei den in Italien gefundenen Fallen machen die Bogenfallen



Ortolanfalle (Frankreich)



Leiterfalle (Deutschland)



Rabenvogelfalle (Deutschland)



Schlagfalle (Italien)



Japannetz (Zypern)



Fangkäfig (Belgien)



Leimruten (Spanien)



Leimruten (Zypern)

(Norditalien) mit 154.082 Stück und die Rosshaarschlingen (Sardinien) mit 124.293 Stück aus. Die in 20 Jahren eingesammelten Netze haben eine Gesamtlänge von fast 27 Kilometern!

Besonders zahlreich wurden auch Leimruten abgebaut – allein in den letzten 10 Jahren waren es auf Zypern 31.954 und in Spanien 18.298 Stück. In Frankreich haben wir bislang 859 Ortolfanfallen unschädlich gemacht, in Belgien insgesamt 11.155 Rosshaarschlingen und 52 Klapp- und Stellnetze sowie auf Malta 90 Schlag- und Japannetze. In Deutschland konnten wir im Laufe der Jahre 605 Fallen abbauen oder an die Polizei melden, darunter 254 Leimruten, 73 Greifvogelfallen und 29 Fangnetze.

Natürlich haben wir seit Beginn unserer Arbeit großen Wert darauf gelegt,

die Vogelfänger mit Hilfe der Polizei zu überführen. In den 1970er- und 1980er-Jahren war das noch sehr mühsam, doch seit rund 20 Jahren haben wir hier große Fortschritte gemacht. Aufgrund unserer Hinweise wurden zwischen 1975 und 2013 insgesamt 697 Wilderer in flagranti erwischt. Auch hier ist Italien mit 594 überführten Fallenstellern an der „Spitzenposition“ – alleine im norditalienischen Brescia wurden bislang 424 Wilderer von uns geschnappt.

Acht Millionen Vögel gerettet

Wie vielen Vögeln wir damit das Leben gerettet haben, ist nur schwer zu beziffern. Manche Wilderer sorgen schnell für einen Ersatz der abhanden gekommenen Fallen, die meisten aber stellen zumindest in der betroffenen Saison keine neuen Fanggeräte



Rosshaarschlingen (Italien)



Schlagnetz (Malta)



Spiegelnetz (Malta)



Steinquetschfalle (Frankreich)

Kurzübersicht über unsere Ergebnisse 1975 – 2013

Land/Fallentyp	Anzahl Fallen/Netze etc.
Italien (1984 – 2013)	298.888
Bogenfallen	154.082
Rosshaarschlingen	124.293
Netze	2.417
Schlagfallen	17.890
andere Fallen	204
Zypern (2001 – 2013)	32.535
Leimruten	31.954
Netze	327
Elektr. Lockanlagen	254
Deutschland (1975 – 2013)	605
Leimruten	254
Greifvogelfallen	73
Schlingen	190
andere Fallen	59
Netze	29
Frankreich (1992 – 2013)	859
Ortolanfallen	859
Malta (2004 – 2013)	97
Schlagnetze	72
Stellnetze	18
andere Fallen	7
Spanien (2011 – 2013)	18.298
Leimruten	18.298
Belgien (1975 – 2001)	11.207
Rosshaarschlingen	11.155
Fangnetze	52

mehr auf. Jene, die Besuch von der Polizei hatten, beendeten ihre „Wilderer-Karriere“ meist sofort.

Anhand der umfangreichen Statistik über unsere Einsätze können wir aber recht genau sagen, wie viele Vögel mit welcher Fangmethode gefangen werden. Unter Berücksichtigung dieser Daten können wir sicher sagen, dass wir allein durch das Einsammeln der 362.000 Fallen und Netze rund acht Millionen Vögeln aktiv das Leben gerettet haben! Wenn man bedenkt, dass diejenigen Wilderer, die für immer aufgeben, nie mehr Vögel fangen, erhöht sich diese Zahl weiter: Ein Fallensteller, der im Jahr 500 Singvögel gefangen hat und dann aufhört, hat schon nach 10 Jahren 5.000 Vögel nicht gefangen.

Dazu kommen all jene Tiere, die nicht gefangen werden, weil Wilderer durch unsere Aktionen abgeschreckt wurden. Dieser Effekt ist sehr groß und auch der Grund, warum wir großen Wert auf Öffentlichkeitsarbeit legen. Mit jedem Vogelfänger, den die Polizei stellt, schmeißt mindestens ein weiterer aus Furcht vor Überführung die Flinte ins Korn. Hierzu liegen nur leider keine Daten vor – wir gehen aber von Tausenden Personen aus, die wegen der Komitee-Einsätze heute keinen Vögeln mehr nachstellen. Auch nicht berücksichtigt sind in dieser Statistik all die Vögel, die aufgrund unserer Klagen oder Gesetzesinitiativen nicht mehr gejagt werden dürfen. Alleine durch das Verbot der Finkenjagd im Herbst 2013 konnten wir 1,2 Millionen Buch- und Bergfinken retten. Sozusagen vom Schreibtisch aus!

Durch unsere inzwischen auf fast alle Länder des europäischen Mittelmeerraums ausgedehnten Vogelschutzcamps steigt die Zahl der eingesammelten Fallen rasant an. Wir sind deswegen guter Dinge, dass wir in absehbarer Zeit auch die 500.000 erreichen. Unser Ziel ist es aber natürlich, eines Tages kein einziges Fanggerät mehr zu finden. Hoffen wir also, dass wir die Millionste Falle nie melden müssen. ◀

Wir über uns

Das Komitee gegen den Vogelmord e.V. wurde am 1. März 1975 in Berlin gegründet. Gemeinsam mit Natur- und Tierschutzorganisationen in Europa und Übersee engagieren wir uns für einen besseren Schutz wildlebender Tiere – insbesondere Vögel – vor menschlicher Verfolgung.

Wilderei bekämpfen

Rund um das Mittelmeer und auf dem Balkan werden immer noch Millionen Zugvögel illegal abgeschossen oder mit Netzen und Fallen gefangen. Wir veranstalten Einsatzcamps entlang der Zugrouten, bei denen Freiwillige aus ganz Europa illegale Fanggeräte einsammeln und Fälle von Wilderei der Polizei melden. Jagdaufseher italienischer und bulgarischer Naturschutzverbände rüsten wir mit Geländefahrzeugen, Ferngläsern und Funkgeräten aus. Mit Erfolg: In einigen Regionen geht die Jagd mittlerweile spürbar zurück, andernorts – wie z. B. in Belgien – wurde der Vogelfang mittlerweile sogar vollständig verboten.



Unsere „Bird Guards“ auf Malta

Schwarzstorch

Schutzgebiete schaffen

Auf Bergspässen und Inseln bündeln sich die Wege unserer Zugvögel, hier gibt es auch die meisten Jäger. Zahlreiche Pässe in den Alpen und im Apennin sind ebenso wie einige Mittelmeer-

inseln auf unsere Initiative hin unter Naturschutz gestellt worden. Im Norden Deutschlands haben wir den mehr als 65 Hektar großen Biotopverbund „Raisdorfer Krötenteiche“ sowie Teile der Schwentineniederung aufgekauft und für den Naturschutz gesichert. Die vom Komitee betreuten Flächen sind Brut- und Rastgebiet für zahlreiche bedrohte Vogelarten.

Artenschutz weltweit

Der illegale Handel mit wildgefangenen Exoten ist nach wie vor ein Millionen-geschäft für skrupellose Geschäftemacher und Schmuggler. Abnehmer der geschmuggelten Seltenheiten sind vor allem Sammler und Händler in der Europäischen Union. Zahlreiche Arten sind dadurch bedroht, ungezählte Tiere verenden qualvoll beim Fang und beim Transport. Wir klären die Verbraucher über das schmutzige Geschäft mit Papageien, Reptilien und anderen exotischen Tieren auf, kontrollieren Vogelbörsen und Händler.



Polenta mit Singvögeln / in Fallen verendete Rotkehlchen

Gesetze verbessern

Mit Protestkampagnen, Dokumentationen und Prozessen vor den Gerichten streiten wir für einen besseren Schutz unserer Zugvögel und für eine vollständige Umsetzung der Europäischen Vogelschutzrichtlinie. Durch Umweltbeschwerden und Petitionen gegen die Vogeljagd konnten so z. B. in Italien schon Millionen Zugvögel vor drohendem Fang und Abschuss bewahrt werden.



Lobbyarbeit in Brüssel



Polizisten beschlagnahmen einen Habichtfangkorb



Einsammeln von Fallen in Italien



© Hans Glader

Ihre Spende macht den Unterschied.



Der Bestand des Kuckucks ist überall in Europa im freien Fall. Neben Biotopzerstörung und Klimawandel macht dem Frühlingsboten auch die Wilderei zu schaffen. In Zypern enden ungezählte Kuckucke in den Netzen und auf den Leimruten der Vogelfänger. Mit Ihrer Hilfe setzen wir uns für ein Ende von Vogelfang und Vogeljagd ein.



© Jari Peltomäki

Jeder kann etwas tun – helfen Sie mit!

Die Populationen unserer Wildvögel sind weltweit durch Jagd, Vogelfang und Lebensraumzerstörung bedroht. **Das Komitee gegen den Vogelmord, seine Spender, Partner und Förderer engagieren sich gegen die Plünderung von Tierbeständen und ihrer Lebensräume in Europa.** Damit diese Arbeit in Zukunft fortgesetzt und intensiviert werden kann, benötigen wir Ihre Hilfe. Durch eine steuerlich absetzbare Spende können Sie unsere Aktionen und Kampagnen direkt unterstützen.

Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Committee Against Bird Slaughter (CABS)
Bundesgeschäftsstelle
An der Ziegelei 8, 53127 Bonn
Tel. 02 28 / 66 55 21, Fax 02 28 / 66 52 80
komitee@komitee.de
www.komitee.de

Spendenkonten:
Deutsche Bank PGK Hamburg
BLZ 200 700 24, Konto-Nr. 042 000 000
IBAN: DE93 2007 0024 0042 0000 00
BIC: DEUTDEDBHAM

Sparkasse Bregenz AG (Österreich)
BLZ 20601, Konto-Nr. 0 000 076 885
IBAN: AT69 2060 1000 0007 6885
BIC: SPBRAT2BXXX